

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelhefte 10 Pf. Alle Anzeigen, Verträge und Geschäftsbesprechungen entgegen. Im Krieg oder sonstiger Verhältnisse besteht kein Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises. — Rücksendung eingegangener Beiträge erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Angabenpreis: Die 8-spaltige Normgröße 20 Kp., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kp., die 3-spaltige Reklamzeile im täglichen Teil 1 RM. Nachweisgebühr 20 Reichspfennige. Sonstige Anzeigen nach Maßgabe der Reichsdruckerei. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion des Tagesblattes ist in der Hauptstadt Meißen, die Druckerei in Wilsdruff. Die Redaktion des Tagesblattes ist in der Hauptstadt Meißen, die Druckerei in Wilsdruff.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostgen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 38 — 91. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postkod.: Dresden 2640      Montag, den 15. Februar 1932.

## Doch noch Lausanne.

Als Dr. Brüning nach Genf zur Abrüstungskonferenz fuhr, hat er auch Lausanne passiert. Er mag wohl etwas nachdenklich auf diese Stadt gesehen haben, wo ja bereits Mitte Januar die große Reparationskonferenz stattfinden sollte und dieses welthistorische Ereignis auch schon eifrig vorbereitet wurde. „Behüt' dich, es hat nicht sollen sein!“ — aber es ist zwecklos, die entrüstete Menge hinauszuschmettern in die Welt wie Trompeter von Säckingen; denn wenn ein wichtiger und vielmehr der wichtigste Unterzeichner des Young-Planes sich kräufelt, zu einer solchen Konferenz zu gehen, „kannst halt nix machen“, wie es zwar wenig literarisch, aber volkstümlich heißt. Freilich wird mit dem Wortlaut des Baseler Sachverständigenutens einfach Schindluder getrieben dadurch, daß nun die Forderung dieses Berichtes, schleunigst und ohne Verzögerung zum mindesten eine Neuauflassung des Young-Planes an die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands in Angriff zu nehmen, mit einer Verschiebung der Konferenz bis zum Juni beantwortet wird. Auf der einen Seite steht die Erklärung der deutschen Zahlungsunfähigkeit — Dr. Brüning soll das anlässlich seines Genfer Aufenthaltes noch einmal in einem Gespräch mit dem französischen Kriegsminister Tardieu ausgesprochen und unterstrichen haben —, auf der anderen Seite die Weigerung Amerikas, bestenfalls dann ein Entgegenkommen in der interalliierten Schuldfrage zu zeigen, wenn sich Europa zu einer gründlichen Revision der deutschen Tributfrage zu entschließen vermag. Eine einseitige Verlängerung des Hoover-Jahres ist aber ebenso unzulässig wie eine Wiederintraffierung des Young-Planes, weil Amerika diese Verlängerung den interalliierten Schuldnern gegenüber ausdrücklich abgelehnt hat. Daher ist die Anberaumung der Konferenz auf den Juni ungefähr das einzige, auf das die wichtigsten Unterzeichner des Young-Planes haben können. Diese Verzögerung ist des deutliche und politisch gar nicht mehr zu übersehende Zeichen dafür, daß diesmal nicht, wie bisher immer, vor der Reparationskonferenz eine französisch-englische „Einigung“ zu erzielen war. Auch in der gemeinsamen amtlichen Erklärung ist alles offen gelassen. Sogar das wesentlichste Charakter der beabsichtigten „Einigung“ — die Entlastung der Franzosen durch die Aufgabe einer „dauerhaften“ Lösung durchgesetzt. Diplomaten haben an solchen Spitzfindigkeiten ihre Freude; die Völkern, die als Schuldner unter dem Tributjoch stehen oder die auch nicht gerade leicht an den Folgen weltwirtschaftlichen Zerfalls zu tragen haben, sind in der Wortlaubei in einer Zeit höchst gleichgültig, in der so ziemlich alles — ohne Dauer ist, gleichgültig denn „endgültig“.

Von viel größerer Wichtigkeit, ja, von hoffentlich entscheidender Bedeutung ist vielmehr, daß man auf der zu beginnenden Konferenz nicht nur das Selbstverständliche tun will, nämlich sich über die im Baseler Bericht aufgeworfenen Fragen zu verständigen, sondern daß diese Verständigung auch noch über diesen Rahmen beträchtlich hinausgehen soll. „Verständigung“ — das ist ein Ziel und wir wünschen wollen statt dessen vorläufig und vorsichtig heute nur sagen: Verhandlung. „Verhandelt“ werden soll also keiner amtlichen Mitteilung zufolge auch — wohl hauptsächlich vor allem — über eine „Lösung der wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, die die gegenwärtige Weltkrise verursacht haben und diese verlängern können“. Damit ist ausdrücklich gesagt, daß die kommenden Konferenzverhandlungen viel mehr als nur die Zukunft des Young-Planes umfassen werden. Man hat außerdem in der Erklärung noch einmal die Hoffnung ausgesprochen, die internationale Lage“ würde erleichtert werden, wenn man, auf deutsch gesagt: eine weltwirtschaftliche, weltwirtschaftliche, Weltkredit- und Weltfinanzkonferenz anberaumt wird.

„Diesmal kann die Lösung des Problems“ — des weltwirtschaftlichen und des reparationspolitischen, die man zu einem einzigen, zu dem Problem geworden sind — nicht verschoben werden, wenn man die Gefahr eines weltwirtschaftlichen Zusammenbruchs der Weltwirtschaft vermeiden will“, schreiben die „Times“ als Kommentar zu der Erklärung über die kommende Konferenz. Auf Frankreich, das die Januar-Konferenz durch die Weigerung, nach Lausanne zu kommen, tatsächlich verhindert, wird die Schuld und die Verantwortung nicht schon jetzt und sofort im Juni angelündigt, sondern erst im Juli und sofort im Juli, wenn die Verantwortung für die bis dahin kaum mildernden Weltleiden, die Verantwortung auch dafür, wenn es dann nicht schon — zu spät sein wird.

## Die französische Auslegung.

Zu der Mitteilung wird in maßgebenden französischen Kreisen folgender Standpunkt vertreten: Die kommende Reparationskonferenz, die jedoch nicht gleichbedeutend mit einer endgültigen Lösung sei. Jede Regierung behält sich uneingeschränkt das Recht vor, ihren bisherigen Standpunkt in vollem Um-

## Die deutschen Abrüstungsforderungen.

### Rundfunk-Interview des Reichskanzlers an Amerika.

Reichskanzler Dr. Brüning gewährte der National Radio Corporation ein Interview über Abrüstungsfragen, das auf den amerikanischen Funk übertragen wurde. Das Interview wurde in englischer Sprache gegeben und dauerte 22 Minuten.

Der Reichskanzler erwiderte auf die Frage, bis zu welchem Grade Deutschland tatsächlich abgerüstet habe, unter anderem folgendes:

Deutschland hat die durchgreifenden und sehr ins einzelne gehenden Bestimmungen des Teiles V des Versailles-Vertrages über seine Entwaffnung durchgeführt. Seine Armee ist auf 100.000 Mann beschränkt, die entscheidenden Waffen moderner Kriegsführung, die anderen Staaten als selbstverständlichen Teil ihrer Rüstungen betrachten, wie schwere Artillerie, Tanks und jede militärische Luftkraft, sind Deutschland verboten. Alle Befestigungen an der deutschen Westgrenze sind zerstört. Jegliche Mobilmachungsvorbereitungen militärischer oder sonstiger Art sind Deutschland verboten. Die Bewaffnung seines Heeres ist ihm bis ins einzelne vorgezeichnet. Die Auslieferung und Zerstörung des Materials an Flugzeugen, Geschützen, Maschinengewehren usw. ist in zehnmaligen von Kontrollbesuchen in allen Teilen des Landes aufs schärfste festgestellt worden. 1927 wurde die Durchführung der Entwaffnungsbestimmungen anerkannt.

Auch beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund 1924 wurde festgestellt, daß Deutschland seinen Entwaffnungspflichten nachgekommen ist.

Heute verhalten sich die militärischen Kräfte Deutschlands und Frankreichs für den Kriegsfall etwa wie 1:50. Von einer militärischen Sicherheit Deutschlands gegenüber anderen Staaten kann heute keine Rede mehr sein. Deutschlands Wehrlosigkeit ist besonders offenbar in Luftstraum. Nicht nur die Flugwaffe ist ihm verboten, sondern auch jegliche Flugabwehr von der Erde aus. In Kriegszeiten wären

die deutschen Städte ohne jeden Schutz den Gas-, Brand- und Explosivbomben ausgesetzt.

Die Forderung auf gleiche Sicherheit mit den anderen Völkern ist deshalb eine ganz selbstverständliche Folgerung aus den tatsächlich bestehenden Verhältnissen.

Die zweite Frage an den Kanzler lautete, was Deutschland mit dem Worte Gleichheit bei den Erörterungen über die Abrüstung meine? Der Kanzler erwiderte u. a.: Wenn wir auf der Abrüstungskonferenz den Anspruch auf Gleichberechtigung und gleiche Sicherheit erheben, so verstehen wir darunter, daß der Zustand einseitiger deutscher Entwaffnung und damit deutscher Unsicherheit aufhören soll.

Wenn nur einem einzelnen Lande eine so weitgehende Abrüstung auferlegt wird, wie die, die Deutschland vollzogen hat, so wird dieses Land in einen Zustand entehrender Disqualifizierung versetzt.

Ein Teil der politischen Unruhen in Deutschland hat hier in ihren Ursprung. Dieses Wesen mit zweierlei Maß wird in Deutschland als empörend, als höchst ungerecht empfunden. Hiergegen gebe es schlechterdings nur ein Mittel, nämlich die Aufhebung der Disqualifizierung. Das meinen wir, wenn wir von Gleichberechtigung sprechen, aber nicht, daß wir den Rüstungswettlauf anderer Staaten folgen, sondern, daß die Rüstungsbeschränkungen auch bei ihnen sinngemäß zur Anwendung kommen.

Auf eine dritte Frage erwiderte der Kanzler: Wenn man die durch die einseitige deutsche Entwaffnung herbeigeführte Diskriminierung aufrechterhalten wollte, würde man die Frage seiner Gleichberechtigung im Völkerbund aufrollen und darüber hinaus eine Grundfrage des Völkerrechtes in Zweifel setzen.

Wir könnten kein Abrüstungsabkommen unterschreiben, das dem Anspruch auf Gleichberechtigung auch hinsichtlich der Methoden der Rüstungsbeschränkungen nicht Rechnung tragen würde. Wir haben keineswegs die Absicht, durch übertriebene Forderungen einen positiven Ausgang der Konferenz in Frage zu stellen. Eines muß ich aber noch einmal mit aller Deutlichkeit feststellen:

Wir wollen die Gleichberechtigung Deutschlands und die Beseitigung seiner Disqualifizierung

dadurch, daß die anderen grundsätzlich die gleichen Verpflichtungen übernehmen, wie sie auf uns ruhen, das heißt durch einschneidende Abrüstungsmaßnahmen der noch nicht abgerüsteten Staaten.

Deutschland werde auch in Zukunft jede ehrliche Initiative unterstützen, die dem Frieden und dem Fortschritt dient. Was die Frage der

Internationalisierung der nationalen Rüstungen angeht, so wisse er nicht, wie er überhaupt dazu Stellung nehmen solle, solange nicht die wesentliche Verminderung des allgemeinen Rüstungsstandes und die Beseitigung der bestehenden Ungleichheit gesichert sei — Die letzte Frage, die sich auf die intern politische und finanzielle Lage Deutschlands bezog, veranlaßte den Kanzler zu dem Hinweis, daß trotz vielem Trennenden auch unbestreitbare Gemeinsamkeiten beständen.

In der Abrüstungsfrage und der Reparationsfrage herrscht im deutschen Volk nur eine Auffassung.

Die Forderung der Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit wird vom ganzen deutschen Volke geteilt. Jede deutsche Regierung werde diese Forderungen vertreten müssen.

## Hindenburg stellt sich zur etwaigen Wiederwahl zur Verfügung.

### Eine Rundgebung des Reichspräsidenten

Berlin. Der Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Präsidenten des Reichsriegertages „Koschäuser“, General von Horn, der erneut des Verzeihen und die Freude der im Koschäuserbund vereinigten alten Soldaten zum Ausdruck brachte.

Reichspräsident von Hindenburg gibt auf die an ihn in den letzten Tagen gerichteten Aufforderungen und Anfragen öffentlich folgende Antwort:

Nach ernster Prüfung habe ich mich im Bewußtsein meiner Verantwortung für das Schicksal unseres Vaterlandes entschlossen, mich für eine etwaige Wiederwahl zur Verfügung zu stellen. Der Umstand, daß die Aufforderungen hierzu von mir nicht von einer privaten Stelle, sondern von breiten Volksschichten ergangen ist, läßt mich in meiner Bereitwilligkeit eine Pflicht erlösen.

Sollte ich gewählt werden, so werde ich auch weiterhin mit allen Kräften dem Vaterland treu und gewissenhaft dienen, um diesem nach außen zur Freiheit und Gleichberechtigung, nach innen zur Einheit und zum Aufsteig zu verhelfen.

Werde ich nicht gewählt, so bleibt mir denn der Vorwurf erspart, meinen Posten in schwerster Zeit eigenmächtig aufgegeben zu haben. Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel: Zusammenschluß des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hingabe jedes Deutschen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation.

Berlin, den 15. Februar 1932.      gen. von Hindenburg.

## Reichspräsidentenwahl am 13. März.

Ein Vorschlag des Reichsinnenministers.

Der Reichsminister des Innern hat den Reichspräsidenten gebeten, einen Beschluß des Reichstags über den Wahltag für die Reichspräsidentenwahl herbeizuführen. Als Wahltag hat er namens der Reichsregierung Sonntag den 13. März, vorgeschlagen habe. In der Voransetzung, daß der Reichstag diesem Vorschlag entsprechend beschließen wird, hat der Reichsinnenminister die Landesregierungen gebeten, die Gemeindeführer anzuweisen, mit der Anlegung der Stimmlisten und Nachprüfung der Stimmurteile sofort zu beginnen.

## Stahlhelm und Koffhäuserbund beraten.

Weitere Schritte in Sicht.

Die informatorische Besprechung der Landesführer mit der Bundesleitung des Stahlhelms ergab, daß die Ansicht der Bundesleitung von den Landesführern voll geteilt wird. Die Bundesleitung ist nunmehr in der Lage, weitere Entschlüsse zu fassen. Ebenso gelang es bei der Tagung der Landesverbandsführer des Koffhäuserbundes, die Einmütigkeit herzustellen. Weitere Schritte der beiden Verbände dürften voraussichtlich am Montag erfolgen.

2 370 000 Eintragungen für Hindenburg.

Wie der Hindenburg-Ausschuß mitteilt, war die Zahl der bis Sonntag gemeldeten Eintragungen für Hindenburg auf rund 2 370 000 gestiegen.

## Groener gegen Politisierung

der wahlunmündigen Jugend.

Reichsinnenminister Groener hat an die Vorsitzenden aller im Reichstag vertretenen Parteien ein Schreiben gerichtet, in dem er die Fernhaltung jeglicher Parteipolitik von der wahlunmündigen Jugend fordert. In dem Schreiben heißt es u. a.: Soweit die Politisierung der Schuljugend in Frage kommt, habe er bereits mit den Kultusministern der deutschen Länder beraten, welche Maßnahmen geeignet erscheinen, die Parteipolitik von der Schule fernzubehalten. Angesichts der auf dem Spiel stehenden Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes sei es zu erwägen, ob nicht ganz allgemein die parteipolitische Bearbeitung und Vertiefung der Jugend, die das Wahlalter noch nicht erreicht hat, eingestellt werden könnte. Die rasche und besonders schwere Verschlimmerung der Verhältnisse läßt nur von einem radikalen Eingreifen eine Wendung zum Besseren erhoffen. Es erscheint auch vom außenpolitischen Standpunkt aus dringend empfehlenswert, dem parteipolitischen Treiben der wahlunmündigen Jugend, das nach dem heutigen Stand der Dinge nur ein zwieträchtiges Deutschland der Zukunft erwarten ließe, ein Ende zu machen.

## Litauen vor dem Genfer Gericht.

Die Anklage des Staatssekretärs von Bülow.

Der Völkerbundrat trat unter dem Vorsitz Paul-Boncour's zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um auf Antrag der Reichsregierung über den Bruch der Memelkonvention durch die litauische Regierung zu verhandeln.

Die Reichsregierung war im Völkerbundrat durch Staatssekretär von Bülow vertreten, Litauen durch den litauischen Außenminister Jaunius. Berichterstatter für die Memelfrage im Rat ist der norwegische Gesandte Colban.

Paul-Boncour verlas das bekannte Schreiben des Reichsanzalters Brüning, in dem der Antrag auf Einleitung des Verfahrens begründet wird. In einer längeren Rede legte

Staatssekretär von Bülow

den Standpunkt der deutschen Regierung zu den unerhörten Vorfällen im Memelgebiet dar. Er führte u. a. folgendes aus:

Das Vorgehen der litauischen Regierung im Memelgebiet, das rechtlich eine flagrante Verletzung des Memelstatuts darstellt und politisch zu schweren Besorgnissen Anlaß gibt, mache es der deutschen Regierung zur Pflicht, gemäß Artikel 17 Abs. 1 der Konvention von Memel Prüfung und sofortiges und energisches Handeln zu verlangen. Der Präsident des Direktoriums in Memel, Wittcher, ist von der litauischen Regierung abgesetzt worden. Ferner sind die beiden Landesdirektoren Rodzjus und Szigaud trotz ihres ausdrücklichen Protestes abgesetzt worden. Damit ist das rechtmäßige Organ im Memelgebiet, das nach dem Statut die vollen Gewalt ausüben hat, von der litauischen Regierung gewaltsam beseitigt worden. Die jüngsten Vorgänge dürfen nicht als allein stehendes Ereignis betrachtet und bewertet werden, sie sind ein Glied in der Kette von litauischen Maßnahmen, denen die memelländische Bevölkerung seit Jahren ausgesetzt ist. Das Memelgebiet steht seit langen Jahren ohne Grund unter dem Kriegszustand, der rücksichtslos angewandt wird. Die Bevölkerung ist an der Ausübung wesentlicher Grundrechte, wie der Freiheit der Presse und der Versammlungsfreiheit, auf das härteste beschränkt. Es ist die Aufgabe des Völkerbunds, alle nötigen Maßnahmen zu ergreifen, damit der vorliegende Rechtsbruch wieder gutgemacht wird, und damit auch in Zukunft die dem Memelgebiet zuerkannte Autonomie gewährleistet wird, die, wie es im Memelstatut heißt, dazu dienen soll, die überlieferten Rechte und die Kultur seiner Bewohner zu sichern.

Jaunius leugnet alles.

Der litauische Außenminister Jaunius suchte die in der Rede des Staatssekretärs von Bülow gegen Litauen erhobenen durch die Tatsachen begründeten Anklagen zu entkräften, indem er den wahren Tatbestand der Ereignisse

im Memelgebiet leugnete und die Behauptung aufstellte, daß das Vorgehen der litauischen Regierung im Memelgebiet durchaus den Bestimmungen der Memelkonvention und des Memelstatuts entspreche, suchte die Memelkonvention in Gegensatz zu den bekannten Bestimmungen dahin anzulegen, daß

Litauen das Recht habe, den Präsidenten abzurufen, neue Wahlen auszusprechen und ein Direktorium nach eigenem Willen zu bilden.

Weiter suchte Jaunius die Mitteilungen über die Vorbereitung einer gewaltsamen militärischen Besetzung des Memelgebiets durch litauische Freischaren lächerlich zu machen und zu bestreiten.

Die Aussprache über Memel.

Im Anschluß an die Erklärungen des Staatssekretärs von Bülow und des litauischen Außenministers Jaunius fand im Völkerbundrat eine ausgedehnte Aussprache statt. Staatssekretär von Bülow erklärte, er bedauere, feststellen zu müssen, daß der litauische Außenminister Jaunius die Tatsachen inkorrekt und entstellt wiedergebe. Der deutsche Charakter des Memelgebiets sei völlig unbestreitbar. 75 Prozent der Bevölkerung des gesamten Memelgebiets hätten in den letzten Wahlen im deutschen Sinne gewählt.

Der Ratspräsident Paul-Boncour schlug vor, den Berichterstatter für die Memelfrage, den norwegischen Gesandten Colban, zu beauftragen, gemeinsam mit einigen Juristen die Rechtsfragen des Bruchs der Memelkonvention zu klären.

Als Jaunius nochmals versuchte, selbst die Einsetzung des Berichterstatters abzulehnen, wurde Paul-Boncour offensichtlich ungeduldig und erklärte, ohne die weiteren Ausführungen Jaunius' abzuwarten, daß der Verfahrensvorschlag vom Völkerbund angenommen sei.

Juristenausschuß untersucht Memelkonflikt.

Der norwegische Gesandte hat nunmehr die Juristen der italienischen, englischen und französischen Abordnung eingeladen, um mit ihnen festzustellen, ob das Vorgehen der litauischen Regierung einen Rechtsbruch der Memelkonvention darstellt oder nicht. Die Ratssetzung hat in allen internationalen Kreisen den Eindruck hinterlassen, daß die litauische Regierung sich offensichtlich in Unrecht gesetzt hat und daß ein schwerer Rechtsbruch seitens der litauischen Regierung vorliegt, den der Völkerbundrat jetzt feststellen müsse.

## Japan verhandelt nicht.

Im Auftrag der japanischen Regierung erklärte der japanische Geschäftsträger in Schanghai, daß die japanische Regierung es ablehne, irgendwelche Verhandlungen über die Regelung der japanisch-chinesischen Streitigkeiten mit den Vertretern der chinesischen Behörden in Schanghai zu führen. Selbstverständlich könnten die japanischen militärischen Operationen in Schanghai in diesem Augenblick nicht unterbrochen werden, da die chinesische Regierung keine Zeit gefunden habe, sich mit Japan zu verständigen.

Japan und der Völkerbund.

Der japanische Vertreter des Auswärtigen Amtes in Tokio erklärte der Presse, die japanische Regierung habe die feste Zuversicht, daß der Völkerbund in den Konflikt nicht eingreifen und seine abwartende Haltung auch weiterhin beibehalten werde. Deswegen brauche man über den ungestörten Verlauf der japanischen Militäroperationen in Schanghai nicht beunruhigt zu sein. Russische Nachrichten besagen, daß die Hauptoffensive der japanischen Truppen auf Chapei und Wufung am 16. Februar stattfand. Sämtliche japanischen Kriegsschiffe und Luftstreitkräfte sollen daran teilnehmen. Von chinesischer Seite sind bereits Gegenmaßnahmen getroffen worden.

Russisch-japanischer Zwischenfall in Wladivostok.

Antich wird aus Moskau mitgeteilt, daß bei den Marinewerften in Wladivostok zwei Japaner verhaftet wurden, als sie in dem für Zivilpersonen gesperrten Gelände photographische Aufnahmen machen wollten. Es handelt sich um einen Sekretär des japanischen Konsulats in Wladivostok und um einen zweiten Japaner, dessen Stellung noch nicht geklärt werden konnte. Die Japaner, die gegen ihre Verhaftung protestierten, erklärten, daß sie zufällig in die Nähe der Werften gekommen waren und keinerlei Spionageabsichten verfolgten hätten.

## Geschütze und Bomben haben das Wort.

Erneuter Angriff auf die Wufung-Forts abgeschlagen.

Die Japaner unternahmen bei schwerem Schneesturm einen Nachangriff auf die Wufung-Forts, der aber vollkommen schlagelagen ist. Nach chinesischen Berichten haben die Japaner mindestens 2000 Mann an Toten und Gefangenen verloren.

Der Angriff begann mit einem großen Bombardement der japanischen Schiffsgeschütze. Daraus wollten mehrere Infanteriekompanien den Wufung-Kanal mit Pontons überbrücken, wurden aber von den Chinesen mit rasendem Maschinengewehrfeuer empfangen. Erst später gelang es etwa tausend japanischen Soldaten, den Kanal zu überqueren. In dem darauf folgenden Nahkampf zeigten sich jedoch die Chinesen erneut überlegen. Auch ein dritter Vorstoß wurde von den Chinesen unter schweren Verlusten der Japaner zurückgeschlagen.

Englische Flieger wollen nach China.

In London wird nach einer dortigen Wittermeldung zurzeit von privater Seite eine Gruppe von etwa siebenzig früheren englischen Militärfliegern zusammengestellt, die sich mit drei Flugzeuggeschwadern dem chinesischen Luftstreitkräften anzuschließen beabsichtigt. Dieses Vorhaben wird von einer englischen Flugzeugfirma unterstützt, die die nötigen Bomben- und Kampfflugzeuge, die mit zwei Maschinengewehren ausgerüstet würden, zur Verfügung stellt. Der Kriegsminister soll geäußert haben, daß ein solches Unternehmen das Kriegsministerium nicht berühre, und die Angelegenheit vom Staatsanwalt ausgegriffen werden müsse.

## Gegen Frankreichs Abrüstungskomödie.

Ungarn für Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage.

Der ungarische Vertreter, Graf Apponyi, forderte in der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz

in einer großen Rede die Gleichberechtigung aller Mächte in der Abrüstungsfrage und die Beseitigung der bestehenden Rechtsunterschiede in den Fragen der nationalen Existenz der Staaten. Er gab dann das Abrüstungsprogramm seiner Regierung bekannt.

Die mutige und offene Rede des Grafen Apponyi, in der er mit großer Überzeugungskraft den Standpunkt der im Weltkriege besiegten Mächte vertrat, wurde in der Konferenz mit großem Beifall aufgenommen. Die Außenminister von England, Italien, Holland und Amerika sowie die Führer zahlreicher Abordnungen eilten auf den greisen Staatsmann zu und beglückwünschten ihn zu seinen Ausführungen, die einen starken Eindruck hervorgerufen haben. Nur die französische Abordnung, deren Sitz sich unmittelbar vor dem Sitz der ungarischen Abordnung befindet, nahm an der allgemeinen Kundgebung für Apponyi offensichtlich nicht teil. Der starke Beifall galt sowohl der Persönlichkeit des in der ganzen Welt bekannten ungarischen Staatsmannes als auch dem mutigen Kämpfer für Ungarns nationale Freiheit.

Der lettlandische Außenminister trat in seiner Rede für den französischen Vorschlag auf Schaffung internationaler Streitkräfte ein. Der kanadische Vertreter betonte, daß nur die Herabsetzung der Rüstungen wirkliche Sicherheit schaffen könne. Die Organisation der Sicherheit müsse in erster Linie die Verhütung neuer Streitfälle zum Gegenstand haben.

Henderson fordert praktische Abrüstungsvorschläge.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat alle Führer der Abordnungen ersucht, unverzüglich ihre praktischen Vorschläge zur Abrüstungsfrage in Form gesonderter Denkschriften einzureichen. Vorkonferenzen werden voraussichtlich in den nächsten Tagen die deutschen Abrüstungsvorschläge in einer Rede vor der Abrüstungskonferenz erläutern.

## Hus unlerer Heimat

Wilsdruff, am 15. Februar 1932

Wertblatt für den 16. Februar.  
Sonnenaufgang 7<sup>11</sup> | Mondaufgang 10<sup>10</sup>  
Sonnennuntergang 17<sup>10</sup> | Monduntergang 3<sup>10</sup>  
1834: Der Naturforscher Ernst Haeckel geboren.

Vergesst die Tiere im Winter nicht! Der Hund am Wasser der sich erst im Eiser warm gezogen hat und dann oft lange auf den zurückbleibenden Besitzer in Kälte, Wind, Schnee warten muß, bedarf zuerst einer warmen Unterlage und dann einer warmen Bedeckung. Der Kettenhund, der keine erwärmende Bewegung hat, braucht warmes Futter und ein durchaus warmes und geschütztes Lager. Ihn in großer Kälte ruhig drauß ohne Decken liegen zu lassen, wäre überaus rücksichtslos!

Militärverein. Die Monatsversammlung am Sonnabend war gut besucht und wurde von Kamerad Rose geleitet. Nach begrüßenden Worten gab er unter Eingänge eine Einladung des Militärvereins Kaiserliche Marine Leipzig zu einer Gesellschaftsreise nach der Wasserfront bekannt, sowie ein Schreiben des Kameraden Kape. Auf Grund desselben werden Kam. Rose bis zur Verlesung mit der Gesellschaftsreise des Vereins bis zur Hauptversammlung betraut. Dasselbe fand am Sonntag, den 6. März nachmittags 3 Uhr im „Able“ statt. Sie wird sich im besonderen auch mit der Herabsetzung der Beiträge und des Krankengeldes zu befassen haben. Die Verhandlungen wegen einer Sterbegeldversicherung gehen weiter. Eine Kollektivversicherung ist nur unter Ausschluß der über 100 Jahre alten Mitglieder zu erreichen. Die Prämie bei 100 W. Sterbegeld schwankt bei den einzelnen Versicherungsgesellschaften von reichlich 600 bis 1500 Mark im Jahre. Zur Verlesung kam ein interessanter Artikel aus dem Militärvereinsblatt über die Infanterieschule der Reichswehr in Dresden und ein pades des Gedicht aus der Regimentsgeschichte des ehem. 177. Infanterie-Regiments: „Die Höhe 108“ von v. der Gabelentz. Unter Verschiedenem gab Kamerad Rose auf Anfrage noch bekannt, daß die Vorsteherwahl genügende Vorbereitung durch den damit beauftragten Ausschuß erfordere.

Der Gewerbeverein hält morgen Dienstag abend 8 Uhr im „Löwen“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Infolge Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder um zeitiges Erscheinen gebeten.

Landbund-Sprechtag. Mittwoch nachmittags 3.30 Uhr hat der Landbund im Adler einen Sprechtag ab, in dem ein Vortrag über „Das neue Schlichterrechtsgesetz“ gehalten wird.

Abgabe der Gewerbesteuererklärung für das Rechnungsjahr 1932. Finanzamt und Stodtrat fordern in dieser Nummer zur Abgabe der Steuererklärungen für die Gewerbesteuer auf. Sie sind unter Benützung der vorgeschriebenen Vordrucke in der Zeit vom 15. bis 19. Februar abzugeben.

Ermäßigung der Wagensteuergelder bei der Reichsbahn. Ab 1. März 1932 nimmt die Reichsbahn eine Herabsetzung der Wagensteuergelder vor. Bei Ueberschreitung der Ladefrist werden künftig erhoben für den ersten Tag 2 RM. (wie bisher) für den zweiten Tag 3 RM. (bisher 4 RM.), für den dritten und vierten Tag je 4 RM. (bisher 6 RM.), für jeden weiteren Tag 6 RM. (wie bisher). Weiter angeregte Ermäßigungen, wie Wegfall des Stundgeldes am Sonntag usw., konnten nicht eingeräumt werden.

Tagung der sächsischen Industrie- und Handelskammern. Die Präsidenten und Sombdi der Industrie- und Handelskammern Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zittau trafen am 12. Februar 1932 in Dresden unter dem Vorsitz von Chemnitz als diesjährigem Vorort zur Beratung einer Reihe wichtiger Angelegenheiten zusammen. Am Vordergrund standen a. grundsätzliche, mit der Volkswirtschaft und der Außenhandelspolitik zusammenhängende Fragen im Zusammenhang mit sich mehrenden Stimmen und Wünschen, die in verschiedenen Richtungen Änderungen der bisherigen Handhabung des ganzen Systems anstrebten. Die Angelegenheit soll am Grund der gepflogenen eingehenden Vorbereitung bei den einzelnen Kammern unter Hinzuziehung der beteiligten Geschäftslamen Verhandlung und Stellungnahme im Sächsischen und Deutschen Industrie- und Handelstag geführt werden. Ein allgemeines Interesse für die breitere Öffentlichkeit ist wohl die schon in den Jahren 1927 und 1928 erörterte, jetzt wieder aufgenommene Frage der Einführung kaufmännischer Gerichte bei den Industrie- und Handelskammern. Auch wird noch den Gegenstand weiterer Ausprache und Entscheidung der einzelnen Kammern und des Sächsischen und Deutschen Industrie- und Handelstages bilden.

# Bericht über die Verwaltung der Gemeinde Herzogswalde.

**1. Allgemeine Verwaltung.** Das Gemeindeverordnetenkollegium trat zu 9 Sitzungen zusammen, in denen über 58 Angelegenheiten öffentlich und über 12 nichtöffentlich beraten wurde. An Stelle des ausgeschiedenen G. A. Groudat, da der nächstfolgende Herr Walter-Landberg von einem Eintritt in das Kollegium abzusehen wünschte, Herr Guisao Preusker ein. Das Präsidium des Kollegiums bestand aus dem stellvertretenden Bürgermeister Hartmann als Vorsitzender, dem Bürgermeister Hartmann als stellvertretenden Vorsitzenden und dem G. A. Lomnagisch als Schriftführer. Die gesamte Arbeit in der Verwaltung der Gemeinde wurde von Bürgermeister Hartmann und erhielt dafür eine Entlohnung von jährlich 1933 RM. Dieser Bezug wurde vom 1. Oktober 1931 auf Grund der Rotverordnung um 20% erhöht, so daß im Jahre 1932 1570 RM. dafür zu zahlen sind. Der Gemeindevorstand Fröhliche, der noch die Stellen eines Regiererräters, Nachschuttmannes und Girokassenleiters inne hatte, erhielt eine Entschädigung von 2200 RM. jährlich. Die Stelle eines Nachschuttmannes mußte infolge der schwierigen Kassenlage eingestellt werden. Der Besoldungsausfall wird durch die Girokasse wettgemacht. Bürgermeister Eduard Hartmann wurde auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt und an seine Stelle der bisherige stellvertretende Bürgermeister Alfred Hartmann zum Bürgermeister unter den bisherigen Besoldungsbestimmungen gewählt. Für Stellen der Amtsräume des Gemeinderates, für Licht und Heizung werden noch jährlich 300 RM. vergütet.

**2. Polizeiwesen.** Verstraft wurden 35 Personen, in allen Fällen wurde das verlängerte Strafverfahren angewandt. Kontrollen wurden 1 durchgeführt. Auf der Freibrant ist das Verbot von 12 Kindern und 5 Schweinen als nicht bankwürdig aufgehoben worden. Das Armenrecht wurde in 18 Fällen beantragt. Gistkassene wurden 2 ausgefüllt, Wandergewerbescheine und Gewerbeanmeldungen fanden 11 und Abmeldungen 5 statt. Meldungen waren 115, Ab- bez. Ummeldungen 138 zu verzeichnen. Arbeitsbücher wurden 4 ausgefüllt. Die Besserung von Wegen mußte im Berichtsjahre infolge der schwierigen Kassenlage unterbleiben, trotzdem dringend notwendig war. Die zur Besserung geplante Weg (Dorfstraße von Emmrich bis Galsenberg) soll dieses Jahr zusammen mit dem Grund der Weg zur Ausführung kommen. — Das Feuerlöschwesen ist durch die schlagkräftige Feuerwehr auf den Höchststand, so daß im Ernstfall ein schnelles sicheres Eingreifen gewährleistet ist. — Schule: Kantor Hörtel wurde auf seinen Antrag nach Leipzig versetzt; an seine Stelle trat Kantor Curt Zieger aus Großschönau bei Kamenz. Am 14. Oktober fand durch den Bezirksrat in Gegenwart der Gemeindevertretung, Eltern und Kinder die Einweisung statt. Als Schulleiter wurde Lehrer Möller gewählt. Als Schul- und Impfarzt wurde an Stelle des bisherigen Amtsgewählten Dr. Bartsch in Wilsdruff Dr. Gumbach gewählt. — Im Wohnungswesen ist keine Besserung eingetreten, trotz aller Bemühungen wurden Besuche um Paubestellungen von 4 Kinderreihen abgelehnt. Zwei Wohnungen konnten vergeben werden. Am Schlusse des Jahres waren noch 14 Wohnungsuchende vorhanden. — Die Erwerbslosigkeit dürfte von allen Gemeinden der Amtshauptmannschaft in Herzogswalde am größten sein. Bei 2000 Einwohnern hat die Gemeinde 27 Erwerbslosenunterstützungsempfänger, 23 Krifen- und 34 Wohlfahrtsunter-

stützungsempfänger. Die Aufwände für Erwerbslose und Krifenunterstützungsempfänger brauchte die Gemeinde nicht zu bestreiten. Für den Aufwand der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger mußte die Gemeinde 15 247,20 RM. zahlen. Weiter wurden noch gezahlt für Kranken- und Apothekerkosten für Wohlfahrter 1100 RM., für 6 Mittellose 1200 RM., für 10 Sozialrentner 1370 RM., für 6 Kleinrentner 1144 RM., für 12 Zulafrentner 4643,20 RM. Für Durchreisende wurden an 928 Personen 92,80 RM. und an Obdachlose für 382 Personen 95,50 RM. verausgabt. Dies sind Zahlen, die für sich selbst sprechen und zu Bedenken Anlaß geben.

**3. Finanzverwaltung.** Durch die hohen Anforderungen, die die Wohlfahrtsfürsorge an die Gemeindefasse stellte und durch den Rückgang der Reichsteuereinzahlung um mehr als die Hälfte des Vorjahres waren Schwierigkeiten entstanden, so daß die Amtshauptmannschaft die Erhöhung der Biersteuer um 100% und der Bürgersteuer um 200% von sich aus verfügte. Der Eingang sonstiger Gemeindefeuerer war im Verhältnis zu den schlechten wirtschaftlichen Zeiten, abgesehen von einigen besonderen Fällen, als gut zu bezeichnen. Trotz der Erhöhung von Steuern und äußerster Einsparung (die angegebenen Zahlen über Besoldung der Gemeindegewerbestellen geben darüber Aufschluß) ist es nicht möglich, ohne Fehlbetrag am Ende des Jahres abzuschließen. Man merkt auch hier, daß das Reich auf Kosten der Gemeinden seinen Haushalt in Ordnung bringt, und daß die Gemeinde in Kürze am Ende angelangt sein wird, um die Kosten für die Wohlfahrtsfürsorge noch aufzubringen.

**4. Girokasse.** Bei der Girokasse hat sich die Zahl der Konten um 6 erhöht, so daß die Kasse zur Zeit 404 Konten besitzt. Die Zahl der Posten war 1930 8147 und 1931 10 347 mit einem Gesamtumsatz von 1930 950 077,59 RM. und 1931 915 916,81 RM. Man sieht aus diesen Zahlen, daß mehr Arbeit geworden ist und weniger Umsatz. Diese Arbeit ist in wöchentlich 3 Tage Kassenstunden von 3 Stunden bewältigt worden. Bei dem Umleg ist zu berücksichtigen, daß die Zahlung von Steuern in Herzogswalde nicht durch die Girokasse, sondern direkt an die Gemeindefasse erfolgt. Es ist zu empfehlen, daß Steuerzahler von denjenigen Personen, die ein Girokonto haben, durch die Girokasse vorzunehmen. Im übrigen ist noch zu bemerken, daß die segensreiche Einrichtung der Girokasse noch viel zu wenig benutzt wird. Jeder Gemeindegewerbesteller sollte seine Zahlungen durch die Girokasse tätigen, und jeder Sparfremd gehört auf die heimische Kasse. Nur so ist es möglich, auch den in Not geratenen Ortseinwohnern zu helfen. Ein Mahnruf, der nicht ungehört verhallen möge.

**5. Standesamt.** Das Standesamt hatte im Jahre 1931 4 Geburten, 8 Beschneidungen und 7 Sterbefälle zu beauftragen. Die Geburtenzahl ist die tiefste seit Bestehen des Standesamtes 1876.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die schweren Zeiten nur gemeistert werden können, wenn alle Ortseinwohner gewillt sind, für die heimische Gemeinde alles einzusetzen und wenn Ruhe und Einsicht herrschen. Hoffen wir für die Zukunft, daß eine Erstarkung der Wirtschaft, der Gemeinde, des Landes und des Reiches eintritt, dann wird sich alles zum Besten wenden. Daran mitzuwirken mag eines jeden Ortseinwohners oberste Pflicht sein!

Hartmann, Bürgermeister.

## Sachsen und Nachbarschaft

### Sachsens Innenminister für kommunale Selbstverwaltung.

Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Bezirksgemeinden. Der Verband Sächsischer Bezirksgemeinden hielt in Dresden seine Hauptversammlung ab, die vollständig unter dem Eindruck der furchtbaren Not der Gemeinden und Bezirksverbände stand. Der Verbandsvorsitzende, Bürgermeister Seidel (Neulirch), forderte auf, mit der Systemlosigkeit endlich zu brechen und mit der alten Selbstverwaltung auf finanzlosem Gebiet auch der Selbstverantwortung wieder zum Leben zu verhelfen. Präsident Dr. Raumann wies darauf hin, daß zurzeit in Berlin über die entscheidende Frage der

### Entlastung der Gemeinden von der Wohlfahrtsfürsorge

verhandelt werde. Sodann hielt der Syndikus des Verbandes der Bezirksverbände, Dr. Guba, ein eingehendes Referat über die gemeindliche Finanznot. In den wenigsten Fällen könne den Gemeinden Mißwirtschaft und fehlerhafte Finanzgebarung vorgeworfen werden. An Hand eingehenden Zahlenmaterials wies Dr. Guba nach, daß die Zuwendungen aus Reichsmitteln nicht entfernt ausreichen könnten. Innenminister Richter habe sich stets in Berlin für die Gemeinden eingesetzt, aber

### in Berlin fehle das rechte Verständnis für den Ernst der Lage in Sachsen.

Es könne nicht verwundern, daß die Gemeinde- und Bezirksfinanzen in einem chaotischen Zustande seien. Dr. Guba wies dann darauf hin, daß schließlich doch

### Reich, Länder und Gemeinden eine Schicksalsgemeinschaft

bildet und forderte gerechte Verteilung der wenn auch knappen Mittel. — Innenminister Richter bekannte sich sodann zur kommunalen Selbstverwaltung. Die sächsische Regierung wisse sich frei von Diktaturgefühlen und hätte in Berlin alles getan, was getan werden konnte und hätte auch Verständnis gefunden. Soweit es selbst Mittel habe, habe auch das Land Sachsen getan, was in seinen Kräften stand.

### Auch Remse vor der Zahlungseinstellung.

Protest gegen die Bezirksumlage. Die Zahl der am Ende ihrer Kraft befindlichen sächsischen Gemeinden vermehrt sich zusehends. Jetzt wieder betonte in der Sitzung der Gemeindeverordneten zu Remse Bürgermeister Reiß, daß sich die durch die Stilllegung der Papierfabrik entstandene Verarmung noch mehr verschärft hat. In der Zeit vom April 1931 bis Januar 1932 hat die Gemeinde nur für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger 50 000 Mark auszahlen müssen. Obwohl man radikale Sparmaßnahmen ergriffen hat, steht die Gemeinde vor der Zahlungseinstellung. Die Verringerung der Reichssteuerzuweisungen fällt als hauptfächliche Ursache der schlechten Finanzlage erschwerend ins Gewicht. Zurzeit wird noch eine Bezirksumlage in Höhe von 17 000 Mark gefordert. Hiergegen richtete sich aber ein einmütiger Protest des Kollegiums, zumal fast die gesamten männlichen Einwohner des Ortes ohne Arbeit sind.

Dresden. Der Erbauer des Dresdner Rathauses 7. Aus Darmstadt wird gemeldet, daß dort im Alter von 55 Jahren der Erbauer des Neuen Dresdner Rathauses, Prof. Dr. Karl Roth, gestorben ist.

Dresden. Ehrung für Hofrat Seyffert. Die alle Jahre veranstalteten auch diesmal die Vereinigten Oberlausitzer Landsmannschaften ihr Heimatfest, das sich zu einer besonderen Ehrung für Hofrat Prof. Oskar Seyffert gestaltete, der aus Anlaß seines bevorstehenden 70. Geburtstages zum Ehrenmitglied der Gruppe Oberlausitz, des Heimatbundes der Landsmannschaften, ernannt worden ist.

Neustadt. 40 Rand siedlungen. Der Reichskommissar für Siedlung hat für das Neustädter Gebiet zur Errichtung von 40 Kleinsiedlungen 100 000 Mark bewilligt. Auf jede Siedlerstelle wird etwa 1500 Quadratmeter Land entfallen.

Vietan. Brandstifter ermittelt. Die Brandstiftungen am 2. und 3. Februar sind durch die Gendarmerie aufgeklärt worden. Als Täter wurde ein Porzellan-dreher B. festgenommen. Er ist geständig.

Kaufungen. Einbruch in ein Totenzimmer. Aus einer hiesigen Wohnung wurden etwa 60 Mark entwendet. Das Geld wurde aus dem Raume gestohlen, in dem die Ehefrau des Wohnungsinhabers auf dem Totenbett lag. Leider gelang es noch nicht, den frivolen Burschen, der wahrscheinlich mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen ist, zu ermitteln.

Schönheide. Unterkunfthütte auf dem Kuhberg. Der Erzgebirgszweigverein beschloß, bei der Deutschen Jaugenossenschaft in Leipzig ein Darlehen von 20 000 Mark aufzunehmen, um auf dem Kuhberg eine würdige Unterkunfthütte zu schaffen.

### Der Großenhainer Amishauptmann abberufen.

Fellisch persönliche Führung. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist der Leiter der Amishauptmannschaft Großenhain, Amishauptmann Fellisch, von seinem Posten abberufen worden. Die Gründe sind in einem wegen seiner persönlichen Führung gegen ihn eingeleiteten Dienststrafverfahren zu suchen.

Fellisch, gegen den dienstlich nichts vorliegt, wird sich demnach in absehbarer Zeit vor der Disziplinartammer verantworten müssen. Er war bekanntlich früher einmal sächsischer Wirtschaftsminister, ab 1923 Ministerpräsident und ist seit 1924 Amishauptmann in Großenhain.

### 30 Verletzte bei einer Saalschlacht.

Schwerer Zusammenstoß in Zittau. Die Nationalsozialisten veranstalteten in Zittau eine Erwerbslosenversammlung, in der der früher zur SPD. gehörige Görres (Braunschweig) sprach. Gegen Schluß der Versammlung kam es zu Zusammenstößen mit den anwesenden Kommunisten, die sogar gegen die Polizei tätlich wurden, so daß diese unter Anwendung des Schmittknappels Ordnung schaffen mußte. 30 Personen sind bei der Saalschlacht verletzt worden.

### Verlängerte Sonntagsradsfahrten auch in der Osterzeit?

Da sich die neue Einrichtung der Reichsbahn, die Sonntagsradsfahrten auf einen längeren Zeitraum auszudehnen, beim Weihnachtsfest durchaus bewährt hat, so ist dem Verkehrsamt nach in Aussicht genommen, auch zu Ostern in gleicher Weise zu verfahren und insbesondere denjenigen, die zum Reichsbahn wird wiederum alle Maßnahmen treffen, da eine schnelle und reibungslose Abwicklung im Fahrtenanfang vor sich gehen kann.

Vertebersprache in der Tschechoslowakei. Da wiederholt bekannt geworden sind, daß auch nach deutschen Sprachgebieten der Tschechoslowakei, z. B. den ausschließlich deutschen Reichsteilen, Eger und Troppau, deutsche Angebote in Briefe in tschechischer Sprache hinausgeschickt worden sind, den deutschen Firmen im Interesse der deutschen Kreise und nicht zuletzt auch im eigenen Interesse empfohlen. Dieses Verfahren nicht einzuschlagen. Deutsch wird in der Tschechoslowakei, insbesondere in den für unsere Ausfuhr wichtigen industriellen Randgebieten überall so gut verstanden, daß kaum Schwierigkeiten entstehen können. Auch Anzeigen mit tschechischen Ortsnamen, namentlich bei Sendungen in das deutsche Sprachgebiet, sollten auf jeden Fall unterbleiben.

Wankenstein. Hauptversammlung des Militärvereins. Die Hauptversammlung des hiesigen Militärvereins war von 33 Kameraden besucht, d. i. einem Drittel der 95 Mitglieder. Vorsitzender Grosche erstattete den Jahresbericht. Fr. Meitz den Kassenbericht. Die Wahlen ergaben einstimmige Wiederwahl aller Auscheidenden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Pfarrer Schwärze einen Vortrag über den Weltkrieg. Besondere Beachtung fand sodann noch die Mitteilung der Zahlen, die das Leben im Militärvereins charakterisieren. Der Bund umfaßt 1676 Vereine mit 21 Mitgliedern, 240 Frauengruppen mit 14 858 Mitgliedern, 126 Jugendgruppen mit 2280 Mitgliedern, 217 Kleinstgruppen mit 2222 Mitgliedern und 86 Jungmännchen mit 1223 Mitgliedern. Von den Mitgliedern waren 130 806 am Weltkrieg teil, 2867 an früheren Kriegen. Das Militärvereinsblatt erschien in rund 150 000 Exemplaren. Kalender wurden 122 359 abgesetzt. Im Bezirk Weichen die Zeitung in 5120 Exemplaren gelesen; Kalender 3550 veräußert. In der Bundeskanzlei wurden insgesamt 571 318,39 RM. ausbezahlt worden. Die Zahlen weisen, welches rege Leben im Militärvereinsbunde herrscht.

Leubenstein. Obstauereien. Seine erste Jahresversammlung hielt dieser am gestrigen Freitag im hiesigen Gasthof ab. Der Vorsitzende Wirtschaftsbeförderer Mr. Wolff begrüßte die Erschienenen herzlich. Von den zahlreicheren Eingängen wurde Kenntnis genommen. Besonders auf die Tagung des Bezirksobstbauvereins Weichen am 20. Februar im kleinen Sonnensaal zu Weichen hingewiesen und zahlreichen Besuch derselben aufgefördert. Von der Amishauptmannschaft Weichen als der einzigen in Sachsen stehen dieses Frühjahr noch einmal Mittel zum Umpflücken zur Verfügung. Ebenso stehen dort Spritzmittel zum Umpflücken zur Verfügung. Aus dem vom Vorsitzenden Wolff erstatteten Jahres-

bericht ging hervor, daß dem Verein zurzeit 12 Mitglieder angehören, daß zwei Vorstandssitzungen und zehn Mitgliederversammlungen abgehalten worden sind. Belehrende Vorträge wurden dabei neun gehalten. Den Kassenbericht trug der Kassierer Alfred Kaiser-Allendorf vor. Die Richtigkeit bestätigten die Kassierprüfer Herrmann und Graf-Allendorf. Dem Kassierer wurde darauf Dank und Entlastung zuteil. Ein stimmig beschloß man, den Jahresbeitrag von vier Mark vorläufig zu belassen. Zur Veranschaulichung des Gesamtstandes wurden als 2. Vorf. Gutspächter Walter Pablijsch, 2. Kassierer Gutspächter Georg Hänichen und 2. Schriftführer Wirtschaftsbeförderer Max Bollmann, sämtlich aus Adersdorf, einstimmig gewählt. Hierauf erhielt Diplom-Obstbauinspektor Jaenichen-Weichen das Wort zu einem dreiviertelstündigen Vortrag. Er führte dabei aus: Der Schutz des heimischen Obstes ist insbesondere durch dreierlei Maßnahmen zu erkämpfen. Erstens durch Zollerhebung, zweitens durch Pflanzenschutzmaßnahmen u. drittens durch die Schädlings- und Krankheitsbekämpfung. Die letztere ist ganz besonders heute mehr denn je vonnöten zur Erzielung einer reicheren und besseren Qualitätsernte. Um eine wirksame Vernichtung der Schädlinge zu erreichen, ist es nötig, von den Bäumen im Herbst die aufgesprungenen Rinde durch Drahtbürste oder Kratze zu entfernen und Leimringe anzulegen. In der Vegetationsruhe im Februar beginne man mit der ersten Spritzung, die sich beim Aufspringen der Knospen und beim Blütenfall wiederholen muß. Mit wenig Kosten sei dadurch eine gute Ernte zu erreichen. Eine große Rolle spielen dabei auch die Bienen durch die Pollenbestäubung; ohne sie ist kein Obstbau möglich. Desgleichen sind durch Anbringung von Nisthöhlen im Oktober die Meisen zu hegen und im Winter zu füttern, sie sind die besten Ungeziefervertilger. Der Vortragende konnte in Vielem mit Beispielen dienen; er erntete Beifall und Dank des Vorsitzenden für seine lehrreichen Ausführungen. — Die nächste Versammlung soll am 15. März abends 8 Uhr im Gasthof „Deutsches Haus“ in Adersdorf abgehalten werden, wobei Gartenbauinspektor Jaenichen über Obstbaumschnitt und -Pflanze referieren wird. Besonders erwünscht wurde, daß dem Vortragenden keine besonderen Gebühren für die Vorträge gewährt werden.

Roborn. Unfall. Ein hiesiger Ortseinwohner R. wurde in der Nähe von Gutsbesitzer Bennewitz von einem Lieferwagen aus der Nachbarhaft umgefahren. Glücklicherweise waren die Fußverletzungen nach ärztlichem Befund nicht gar zu schwerer Natur wie allgemein beim Unglück erst angenommen wurde.

**Bereinstalender.**  
Gewerbeverein. 16. Februar Jahreshauptversammlung.  
Homöopathischer Verein. 16. Februar Vortrag.  
Verein für Natur- und Heimatkunde. 17. Febr. Jahreshauptversammlung.  
Turnverein D. L. W. Februar Faschingsveranstaltungen.  
Verein junger Landwirte. 23. Februar Lichtbildervortrag.

**Wetterbericht.**  
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 16. Februar: Zeitweise lebhafteste Winde aus West bis Nord. Hauptfächlich stark bewölkt. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Zeitweise Niederschläge im wesentlichen als Schnee.



Tagespruch.

Such der Liebe treues Wort, Such das Menschen Herz, das warme, Und die Gottheit grüßt dich dort. E. Rittershaus.

Halbmaß am Volkstrauertag!

Der Gedentag für die Opfer des Weltkrieges. Die seit Jahren schwebende Frage der Festsetzung eines Gedentages für die Opfer des Weltkrieges soll nunmehr endgültig gelöst werden. Allgemeines Einverständnis besteht darüber, daß ein solcher Gedentag Sache des ganzen deutschen Volkes ist und daher auch nur einheitlich festgesetzt werden kann.

Mit Rücksicht hierauf hat die preussische Staatsregierung im Einvernehmen mit der Reichsregierung die Halbmaßbestimmung aller öffentlichen Gebäude am 21. Februar beschlossen. Die Reichsregierung ihrerseits hat die Halbmaßbestimmung der Reichsdienstgebäude in Preußen und in anderen Ländern angeordnet, die gleiche Maßnahmen für den genannten Tag treffen.

Die Zulassung der Nationalsozialisten zur Reichswehr.

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums.

Von sozialdemokratischer Seite war noch einmal heftige Kritik geübt worden an dem bekannten Erlaß des Reichswehrministeriums über Einstellungen in die Reichswehr. Das Reichswehrministerium lehnt es ab, auf den von persönlicher Gehässigkeit gegen den General von Schleicher einzugehen, auf den dieser Artikel gestimmt ist. Es sei aber notwendig, einige falsche Behauptungen über die Sache richtigzustellen:

Der neue Erlaß des Reichswehrministeriums stehe weder im Widerspruch zu den früheren Erklärungen des Reichswehrministeriums noch zu den Erklärungen des Reichskanzlers vom 8. Dezember oder zu den Entscheidungen des Reichsgerichts vom 10. Februar und vom 1. September 1931. Weder in den Erklärungen des Reichskanzlers noch in den Entscheidungen des Reichsgerichts sei festgestellt worden, daß die Nationalsozialistische Partei unzulässig die Verfassung des Deutschen Reiches mit Gewalt abändern wolle. Die Reichsgerichtsentscheidungen stellten vielmehr ausdrücklich fest, daß der Parteivorstand bestreite, alle illegalen Elemente aus der Partei auszuschließen. Allerdings könne dies noch kein Grund sein, deshalb alle Handlungen von Parteimitgliedern als legal anzusehen, da sie auch ohne Wissen des Führers oder gegen seinen Willen geschehen könnten. Genau auf demselben Standpunkt siehe der Erlaß des Reichswehrministeriums, der den einstellenden Behörden die genaue Prüfung der Betätigung jeder einzelnen Persönlichkeit vor der Einstellung zur Pflicht mache.

Aus dem Wortlaut der Veröffentlichung jenes Erlasses geht hervor, daß er vom Reichswehrminister persönlich unterschrieben worden sei und daß dieser selbstverständlich vorher das Einverständnis des Reichskanzlers eingeholt habe. Die Verantwortlichkeit für diesen Befehl dürfte damit klargestellt sein.

Der Reichswehrminister betont zum Schluß ausdrücklich, daß er jede Darstellung auf das Schärfste ablehne, als ob General von Schleicher jemals irgendwie ohne sein Wissen und ohne seine Billigung auf politischem Gebiete tätig gewesen sei.

Gesperrie Bausparkassen.

Das Aufsichtsamts greift durch.

In den Senatssitzungen des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung sind folgende Entscheidungen getroffen worden:

1. Gemäß § 87 des Versicherungsaufsichtsgesetzes ist nachstehend aufgeführte Bausparkassen der Geschäftsbetrieb untersagt

worden: a) Vaubund Fortuna eGmbH. in Frankfurt a. M.; b) Allgemeine Bau- und Zwecksparkasse eGmbH. in Dortmund; c) „Freies Heim“ Bauspar-Aktiengesellschaft in Köln; d) Allgemeine Bausparkasse Gesellschaft m. b. H. in Köln. Bei den zu a) und b) genannten Bausparkassen hat der Senat die Einsetzung eines Vermögensverwalters angeordnet.

2. Bei den nachstehend aufgeführten Klassen hat der Senat entschieden, daß der

Antrag auf Eröffnung des Konkurses

gestellt wird: a) Mitteldutsche Bau- und Hypothekensparkasse e. G. m. b. H. in Erfurt; b) „Ehag“ Eigenheim- und Hypothekensparkasse in Hamburg; c) „Hilse“ Allgemeine Bauspar- und Enkulturstiftung eGmbH. in Osnabrück; d) „Alemania“ Bauspar- und Hypothekensparkasse eGmbH. m. b. H. in Berlin; e) Allgemeine Bauspar-, Eigenheim- und Wirtschaftsgemeinschaft eGmbH. in Köln.

3. Bei der Deutschen Eigenheim-Gesellschaft, Bausparkasse eGmbH. in Frankfurt a. M. hat der Senat, um die Möglichkeit für eine Sanierung zu geben, ein Zahlungsverbot erlassen.

4. Ferner hat der Senat entschieden, daß die „Deutsche Mittelstandshilfe“ gemeinnützige Kreditgenossenschaft eGmbH. in Heide (Holstein) der Aufsicht unterliegt.

Die Entscheidungen sind noch nicht rechtskräftig. Die Entscheidungen zu 2 — sowie in den zu 1a und b genannten Fällen der Einsetzung des Vermögensverwalters — haben keine aufschiebende Wirkung.

Die höheren Schulen der mittleren und kleineren Städte.

Gefahr der Einschränkung und Schließung.

Dem Vernehmen nach soll im Hinblick auf die Finanzlage des Landes Preußen die Absicht bestehen, die staatlichen Zuschüsse für die von den Städten unterhaltenen höheren Lehranstalten stark einzuschränken oder gar zu streichen. Eine solche Maßnahme würde sich im wesentlichen auf die Schulen der kleineren und mittleren Städte auswirken, die gezwungen wären, ihre mit vieler Mühe aufgebauten höheren Lehranstalten zu schließen. Der Reichsstadtebund hat deshalb die preussische Regierung darauf hingewiesen, daß eine finanzielle Entlastung durch eine Schließung der höheren Lehranstalten für die Städte nicht eintreten würde. Es steht vielmehr in diesem Falle eine Mehrbelastung zu erwarten, weil bei der tatsächlichen Unmöglichkeit einer anderweitigen Unterbringung der abgebauten Lehrkräfte die Verpflichtung der Gemeinden zur Weiterzahlung der Gehälter bestehen bleibt, die Schulgeldentnahme dagegen in Fortfall kommt. Neben diesen finanziellen sprechen aber auch wichtige kulturpolitische Erwägungen gegen eine Abdrosselung des höheren Schulwesens in den kleineren Städten. Nicht nur den Einwohnern dieser Städte, sondern auch des flachen Landes würde man die Möglichkeit nehmen, ihre Kinder in höhere Schulen zu schicken. Man würde praktisch die Großstädte allein für berufen erklären, den Nachwuchs für unsere höheren Schulen zu liefern.

„Polnische Erde“.

Polens Appetit auf Danzig und Ostpreußen.

Jetzt vorliegende Übersetzungen der Reden auf dem vierjährigen Stiftungsfest der polnischen Studentenvereinigung „Bratnia Pomor“ in Danzig geben einen Überblick über den ungeheuerlichen chauvinistischen Charakter der Reden amtlicher polnischer Vertreter. Aus den Reden geht hervor, daß man sich in Polen ganz offen militärisch auf einen Einfall nicht nur in Danzig, sondern auch in Ostpreußen vorbereitet.

Die Feier begann mit einer Messe, in der der Prediger ausführte, daß

auf dieser „polnischen“ Erde

schon polnisches Militär sein werde. Man werde nicht eher ruhen, bis der letzte Deutsche aus Danzig verschwunden sei. In der darauf folgenden Festversammlung erklärte der Vertreter Strassburgers, der Legationsrat Laitcki, daß die polnischen Studenten in Danzig auf einem ganz besonders wichtigen Posten ständen. Gerade die akademische Jugend sei ein wirksames Mittel zur Kolonisierung Danzigs. Die meisten von ihnen seien als gediente Soldaten imstande, zugebenfalls auch

mit der Waffe zu kämpfen.

Nicht nur die Polen aus Danzig, sondern auch die vom germanischen Haß getriebenen Brüder Ostpreußen würden wieder in den Schoß des polnischen Vaterlandes zurückkehren. Der Tag sei schon angebrochen, da die unter dem Germanismus leidenden polnischen Teile Ostpreußens ihrem Vaterlande zurückgegeben würden.

Der Vertreter des pommerellischen Wojwoden, Seidlich, sagte u. a., bei dem geringsten Versuch Deutschlands, Polen vom Meere abzurängen, würde man Deutschland eine Lehre erteilen, an die noch Kinder und Kindeskinde der heutigen germanischen Generation zurückdenken sollten.

Es gebe Staaten, die dies nicht ungerne sehen würden; er denke dabei an Frankreich, dem Deutschland gedroht habe, nicht mehr zahlen zu wollen. Oberst Landau, der Vertreter des Militärkommandos in Thorn, hob das Zusammenarbeiten des aktiven Militärs mit polnischen militärischen Verbänden in Danzig hervor. Die Früchte dieser gemeinsamen Arbeit würden nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der polnische Eisenbahndirektionspräsident in Danzig, Dobrzoch, erklärte, daß die polnischen Eisenbahnen gerüstet seien. Sie würden musterhaft die Mobilisation durchführen helfen.

Der Vertreter der pommerellischen Wojwoden erklärte später nochmals in einer Ansprache, daß große Dinge im Osten und Westen vorgingen. Frankreich müsse im Interesse der ganzen Welt wirksam auf Deutschlands Zahlungsverweigerung antworten.

Dies könne nur geschehen, wenn Frankreich sich durch Übernahme deutscher Grenzgebiete schadlos halte. Polen werde eine wichtige Rolle dabei spielen, indem es Ostpreußen und Danzig nehme. Oberst Landau führte dann noch aus, daß er vielleicht eher nach Königsberg in Uniform käme als zum zweitenmal nach Danzig in Zivil. Habe man erst Ostpreußen in Besitz genommen, dann würde keine Nacht der Welt die polnischen Soldaten dort herausbringen.

Kurze politische Nachrichten.

Die Beratungen über den preussischen Haushaltsplan haben zu einem positiven Ergebnis geführt. Der Haushaltsplan wird in der kommenden Woche voraussichtlich dem Landtag und dem Staatsrat zugehen. Es wird sich in ihm ein Posten von 100 Millionen befinden, die vom Reich aus der Übernahme der Siedlung zur Verfügung gestellt werden. Da der Fehlbetrag des preussischen Haushalts auf 100 Millionen herabgemindert werden konnte, ist mit der mit dem Reich getroffenen Vereinbarung der Ausgleich geschaffen.

Nach einem kürzlich ergangenen Erlaß des Reichsfinanzministeriums brauchen diejenigen Vermögenssteuerpflichtigen, denen der Vermögenssteuerbescheid per 1. Januar 1931 nicht vor dem 15. Februar 1932 zugegangen ist, nur die Hälfte der nach dem bisherigen Bescheid zu entrichtenden Vermögenssteuer zu zahlen. Die andere Hälfte wird ohne Antrag zinslos

Schütze den Hals!

pflege ihn täglich — gurgle trocken

90 u. 45 Pf. mit Wilsdruff



Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Er darf nicht wissen, wo und bei wem er ist. Abends“, hatte Elisabeth ihr gesagt, als sie die notwendigen Vereinbarungen getroffen. „Aufregungen können sein. Erfinden Sie etwas, nur nennen Sie keinen Namen.“

So wußte Berner nur, daß er bei dem Herrn sei, der ihn in das Boot genommen, und daß dieser mit seiner Gemahlin auf einige Zeit verreist sei.

„Er sollte sich keine Sorgen machen; man sehe ihn gern“, ergänzte Degeener Elisabeths Weisungen.

„Aber wie soll ich ihm erklären, daß gerade ich ihn pflege?“

Man dachte nach.

„Sagen Sie, der Herr habe an das Sanatorium telephoniert und man habe Sie mit der Pflege betraut.“

„So und nicht anders wußte es Berner. Seine Genesung ging langsam vonstatten.“

Wierzehn Tage lang lag er ganz allein. Es war ihm verboten, zu reden.

„Elisabeth! Elisabeth!“, hatte er einige Male geflüstert. Dann durfte Degeener zu ihm.

Er begrüßte ihn herzlich.

„Werner schien bedrückt.“

„Ich mache Ihnen so viel Laß, Herr, Herr...“

„Nennen Sie mich Gärtnere“, beschied Degeener, „und glauben Sie mir: ich freue mich meines Gastes.“

„Sie sind sehr gütig.“

„Dafür bin ich alt.“

„Alt?“ lächelte Berner. „Weißhaarig ist doch noch nicht alt.“

Die beiden wurden Freunde.

Werner sprach offen von den Sorgen, die ihn bedrückten.

Degeener beruhigte.

„Ich habe Verbindungen, lieber Junge! Ich pflege Sie hier nicht heraus, um Sie nachher verhungern zu lassen. Ich weiß Wege, Ihnen eine Existenz zu schaffen.“

„Ich hasse Wohlthaten. Sie schlagen mir immer zum Unheil aus. Ich wäre um vieles glücklicher, wenn ich nicht in diesem Sommer Wohlthaten hätte annehmen müssen.“

„Einen anständigen Menschen zu einer Existenz zu verhelfen, erachte ich nicht als eine Wohlthat.“

„Sie wissen nicht, ob ich anständig bin!“

„Ich glaube, Menschen zu kennen.“

Zuweilen, wenn Berner schlief, sah Elisabeth durchs Fenster zu ihm hinein.

Sie blickte auf ihn mit den Augen einer Schwester.

Sein schweres Leiden schloß jedes andere Gefühl in ihr aus.

Aber wenn er genesen?

Elisabeth Degeener hatte gelernt, ihr eigenes Empfinden zu fürchten.

Adelgunde irug Berner gegenüber das Wesen einer strengen, aber liebevollen Tante zur Schau. Er ärgerte sich über sie und war ihr doch dankbar. Sie pflegte ihn mit rührender Dingabe.

Zwischen der Villa und dem Sanatorium bestand keine Verbindung. Man wußte bei Degeeners nichts von Giselas Erkranken und langsamem Hinscheiden. Degeener hatte Berners Anwesenheit in seinem Hause der Polizei gemeldet und gebeten, man möge die Sache geheimhalten. Sein Wunsch wurde respektiert.

Doktor van Deiden dachte zwar zuweilen mit Erbitterung an den jungen Mann, von dem er annahm, er sei in Trost abgereist. Wo war er?

Seine Sachen ließ er verwahren, stellte sie dem um sein Geld besorgten Bootsmann als Ersatz in Aussicht, wenn Berner ley dauernd verschollen bleiben sollte. Deiden erging sich in verächtlichen Vermutungen über ihn, und wenn Gisela leise wimmerte: „Onkel Hannes, rufe doch Berner!“, so sagte er nur traurig:

„Gisela, ich weiß gewiß nicht, wo er ist. Und wenn ich es wüßte — bist du sicher, er käme, wenn ich ihn rief?“ Sie nickte zuversichtlich. „Entweder er ist tot oder — wie ich — krank. Vielleicht sterben wir beide im Herbst und sehen uns im Himmel wieder!“ Und Deiden, der Freigeist, tröstete seinen Liebbling mit dieser Hoffnung.

Die Zeit kam, daß Berner sein Lager verlassen, daß er aufstehen und gehen würde. Es war Ende September geworden; die schönste Jahreszeit für den See und Genf. Degeener brachte seinem jungen Freunde tagtäglich einige Proben seiner Blumen. Und Berner ließ sich über deren Pflege und Behandlung belehren.

Elisabeth, die ihrem Manne von Berners Besuch in ihrem Hause erzählt hatte, gab zu bedenken:

„Er wird Haus und Garten wiedererkennen, sobald er umhergehen darf. Wir müssen ihn aufklären.“

„Wer soll es tun? — Adelgunde?“ fragte Degeener hilflos.

„Am besten du!“

Degeener seufzte.

„Wenn sich eine Gelegenheit bietet...“

Und die Gelegenheit kam.

Werner, so sehr er seinen weisen Freund liebte und ihm vertraute, hatte nie mit einem Wort seiner Liebe Erwähnung getan. Degeener hatte es oft gewünscht und die Art gewünscht, wie es geschehen möge. Er hatte es ihm gedankt, daß er zu schweigen wußte.

Da — eines Tages — fragte Berner in Gegenwart Degeeners den Arzt:

„Herr Doktor, ich muß einen Brief schreiben. Ich fühle mich stark genug.“

„Wenn Sie Verwandte haben, die sich um Sie sorgen, dann...“

„Ich stehe ganz allein.“

„Aber der Brief ist trotzdem nötig?“

„Aufs allerallerhöchste!“

„Also ein Liebesbrief?“ scherzte der Arzt.

Werner errödete leicht.

(Fortsetzung folgt.)

gestundet. Diese Maßnahme erstreckt sich aber nicht auf die ebenfalls am 15. Februar d. J. fällig werdende zweite Rate der Aufbringungslast für das Rechnungsjahr 1931; diese ist vielmehr in derselben Höhe wie die erste Rate zu entrichten.

Zu den Behauptungen des sozialistischen Abgeordneten Paul Faure in der französischen Kammer über französische Lieferungen an deutsche Waffenfabriken in Leipzig usw., teilt das Reichswehrministerium mit, daß es in den von Faure erwähnten deutschen Orten keine Fabriken gebe, die irgendwelches Kriegsmaterial herstellen.

## Eine Gattin bläst Posaune.

Nächtliches Konzert vor der Reichsanstalt.

In der Berliner Wilhelmstraße, in der Nähe der Reichsanstalt, ertönten mitten in der Nacht gewaltige Posaunenstöße. Zunächst dachte man an eine politische Demonstration, an ein Ständchen oder das Gegenteil davon, aber bald stellte sich heraus, daß das Posaunenkonzert zu einer mitten im Regierungsviertel ausgebrochenen ehe-lichen Auseinandersetzung gehörte. Zwei ungarische Artisten, Mann und Frau, die in einem Berliner Varieté auftraten, waren auf der nachlässigen Straße ins Rollen geraten. Da sie sich auf ungarisch zankten, wußte das Nachbumpulverpublikum, das sich angesammelt hatte, nicht recht, warum es ging. Mitten in dem ehelichen Konflikt nun riß plötzlich die resolute Gattin ihrem Manne eine mächtige Posaune, die er in einem Futteral unter dem Arm trug, aus der Hand und begann ein Solo zu blasen. Jetzt wird selbstverständlich das Strafmandat wegen nächtlicher Ruhe- störung und wegen groben Unfugs folgen.

Möglicherweise handelt es sich aber bei dem Blas- konzert um eine Liebeszene, denn „Liebe und Trompeten- blasen“ gehören, wie man im „Trompeter von Säckingen“ nachlesen kann, unbedingt zusammen.

## Noch ein Revisionsantrag im Calmette-Prozess.

Auch die Staatsanwaltschaft ist mit dem Urteil nicht zufrieden.

Wie verlautet, hat jetzt auch die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil im Lübecker Calmette-Prozess, durch das Professor Deade zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und Obermedizinalrat Dr. Altschmidt zu einer solchen von einem Jahr und drei Monaten verurteilt wurde, Revision eingelegt. Die Revision der Staatsanwaltschaft bezieht sich in erster Linie wohl auf die Frei- sprechung des Professors Dr. Altschmidt.

## Kleine Nachrichten

### Zelluloidexplosion in Altona.

In Altona in der Hamburger Straße 28 wurde durch eine schwere Zelluloidexplosion eine größere Anzahl von Personen verletzt. Bei den Vorfällen der Altonaer Feuerwehr verunglückten noch zwei Feuerwehrleute, die mit der einbrechenden Decke in den Keller fielen. Sie wurden sofort aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Einer von ihnen, der schwere Querschnitten erlitten hat, wurde ins Kranken- haus übergeführt. In dem Hause befand sich die Niederlassung einer Firma, die Kunstgegenstände aus Zelluloid herstellt. Aus unbekannter Ursache geriet ein Gegenstand in dem Geschäft in Flammen. Das Schaufenster des Ladens sowie die gesamten Schaufensterauslagen wurden auf die Straße geschleudert.

Auto durchbricht Seidengeländer und stürzt in die Elbe.

Magdeburg. Am Sonntag nachmittag fuhr ein aus der Richtung Herrentung kommender Magdeburger Opelwagen, der mit einer Person besetzt war, aus bisher ungeklärten Gründen auf den Verlonstein, durchbrach das hölzerne Brückengeländer und stürzte in die alte Elbe. Der Wagen durchschlug teilweise die Eisdecke und blieb mit nach oben gerichteten Rädern im Eis hängen. Die Feuerwehr barg den Insassen, der schwere Verletzungen, anscheinend auch einen Schädelbruch, erlitten hat, und sorgte für seine Überführung in das Altschmidt'sche Krankenhaus. Mit seinem Ableben muß gerechnet werden.

### Dank des Papstes an Hindenburg.

Berlin. Der Papst hat dem Reichspräsidenten auf das ihm zum zehnjährigen Krönungsjubiläum überhandte Glückwunschtelegramm mit herzlichsten Worten geantwortet.

### Kommunistische Feuerüberfall auf Nationalsozialisten.

Hamburg. Einem Polizeibericht zufolge wurden Nationalsozialisten, die Flugblätter verteilten, an der Blauen-Bool- Ecke Kurzstraße von Kommunisten überfallen. Zwei Kommunisten gaben Revolverkugeln ab. Getötet wurde der am 23. Juli 1900 geborene Hochmaat Heinrich Heisinger. Ein zweiter Nationalsozialist erhielt einen Kopfverletzung. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Kriminalpolizei verfolgt die beiden Kommunisten, die die Schüsse abgegeben haben.

### Amerikanisches Kleinluftschiff abgefeuert.

Newport. Das Kleinluftschiff „Columbia“, das von der Goodyear-Gesellschaft zu Kellametzwecken benutzt wurde, ist abgefeuert, nachdem es in schweren Sturm geraten war. Dabei wurden der Mechaniker getötet und der Führer schwer verletzt, während das Schiffsal des dritten Anlasses noch unbekannt ist.

### Der Kreuzer „Leipzig“ vor Pilsan.

Pilsan. Der Kreuzer „Leipzig“, das modernste Schiff der deutschen Reichsmarine, ist zu Reiseläuferten vor Pilsan ein- getroffen. Das Schiff ist in Pilsan auf der Reede vor Anker gegangen und wird in den nächsten Tagen seine Reiseläuferten zwischen Pilsan und Keutrug ausführen.

### Urteil im Devisenprozess Wallbach.

Berlin. Das Schöffengericht Berlin-Mitte fällt in dem Devisenprozess gegen den Bankier Dr. Wallbach und dessen Mitangeklagte das Urteil. Dr. Wallbach und der Angeklagte Peiser werden zu drei Monaten bzw. zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Anklage des Vergehens gegen die Devisenverordnung werden sämtliche Angeklagten freigesprochen. Eine Verurteilung aus der Devisenverordnung konnte nicht erfolgen, wohl aber lag nach Ansicht des Gerichts ein Betrug an dem Angeklagten Sellnig durch Wallbach und Peiser vor.



Der litauische Außenminister Janinis.

Der nach Genf gereist ist, um Litauen wegen des Gewaltstreiks im Memelland vor dem Völkerbund zu vertreten.

## Neues aus aller Welt

Die Ausmaße des ersten russischen Luftschiffes. Eine Meldung aus Leningrad besagt, daß das dortige Aero- Institut die Konstruktion des ersten sowjetrussischen starren Luftschiffes beendet habe. Das Luftschiff wird 8000 Kubikmeter groß sein. Seine Länge soll 50,8 der größte Durchmesser 17,9 Meter betragen. Das Luftschiff wird eine Höchstgeschwindigkeit von 115 Kilometern in der Stunde erzielen können.

In Rumänien zahlreiche Menschen erfroren. Die Schneefürne und die Kälte in Rumänien nehmen immer noch zu. Auf vielen Eisenbahnstrecken mußte der Zugverkehr stillgelegt werden, weil die Strecken unbefahrbar sind. Zahlreiche Menschen sind erfroren. Die Donaumündung ist zugestoren.

Ein belgisches Verkehrsflugzeug notgelandet. In der Nähe von Klein-Rönde wurde ein dreimotoriges belgisches Flugzeug, das die Strecke nach Kopenhagen be- fliegt, durch einen eigenartigen Umstand zur Notlandung gezwungen. Aber Hejmarin geriet es auf dem Rückflug von Kopenhagen in ein hartes Schneegestöber, wobei Schneefall in den Bergasfer drang und die beiden Motoren nacheinander außer Betrieb setzten. Da zu be- fürchten war, daß auch der dritte Motor streiken würde, sah sich die Besatzung zur Landung gezwungen. Das Flugzeug wurde abmontiert und soll nach Brüssel ver- laden werden.

Der Raubmörder von Blankenese festgenommen. Die Altonaer Kriminalpolizei hat den Mörder der Kapitän's- frau Hauschild in Blankenese festgenommen. Es handelt sich um einen 30jährigen Mann namens Koppel, der aus der Dortmund- Gegend stammt. Einige der von ihm geraubten Sachen konnten herbeigeschafft werden.

Der Mörder seiner Familie. Eine furchtbare Familientragödie hat sich in Subl zugetragen. Nach der Rückkehr vom Dienste erschloß der 36 Jahre alte Polizei- hauptwachmeister Paul Schmidt seine Ehefrau und sein etwa 14 Monate altes Kind mit dem Dienstrevolver. Dar- auf richtete der Beamte die Waffe gegen sich selbst. Die Frau, das Kind und der Täter waren sofort tot. Als Grund für die Tat werden zerrüttete Familienverhältnisse angegeben.

Ein Arzt im Auto ertrunken. Der Arzt Dr. Vater aus Quakenbrück im Münsterland wurde in der Nacht zu einem Patienten gerufen. Auf der vereisten Landstraße geriet sein Auto ins Schleudern und stürzte in einen Kanal, in dem es verschwand. Das Auto mit der Leiche des Arztes wurde später von Bobarbeitern gefunden. Das Wageninnere wies die Spuren eines schweren Todeskampfes auf.

Zehn Kühe durch Starkstrom getötet. Einen schweren Verlust erlitt der Landwirt Kobow aus Halenbed bei Witt- stock. Als er morgens den Kuhstall betrat, um die Futter- trippen mit Futter zu füllen, schaltete er das Licht ein. Die Kühe verärgert ein über den Krippen befindliches Gitter, das durch irgendeinen Defekt in der Leitung mit Strom geladen war. Die Tiere brüllten wild auf; als der Besitzer das Licht ausschaltete, fielen vier Kühe und sechs Störke tot um.

Ein Kalb mit zwei Köpfen. Auf einem Gute bei Deutsch-Krone brachte eine Kuh ein Kalb mit zwei Köpfen zur Welt, das lebensfähig ist und mit der Flasche ernährt wird. Es nimmt die Nahrung mit beiden Mäulern zu sich, die Jungen bewegen sich dabei gleichzeitig.

Der Postdirektor als Dieb. Vor dem Kreis- gericht in Eger wurde der ehemalige tschechische Post- direktor in Marienbad, Schinta, zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Schinta stand im Mittelpunkt einer aufsehenerregenden Diebstahlsaffäre. Zahlreiche reichs- deutsche Kurgäste von Marienbad hatten die Anzeige erstattet, daß ihnen aus gewöhnlichen und ein- geschriebenen Briefen Geldbeträge abhanden gekommen waren. Die Beschwerten liefen bei Schinta ein, und dieser ließ sie unerledigt. Obwohl ihm von seinen eigenen Untergebenen nachgewiesen worden war, daß er allein als Dieb in Betracht komme, leugnete er bis zuletzt, an dem Diebstählen beteiligt gewesen zu sein. Das Gericht war von seiner Täuschung überzeugt.

Zigarettenammlung für Erwerbslose. Die Münchener Rothilfe hat in allen größeren Zigarettengeschäften Münchens kleine Kasten ausstellen lassen mit der Aufschrift: „Eine Zigarette oder eine Zigarette ist für den Erwerbs- losen eine willkommene Spende! Geb!“

Das Todesurteil nach zehn Jahren. Vor zehn Jahren wurde der Baunternehmer Müncheberg aus Dahme (Mark) erschossen und um 3200 Mark beraubt auf- gefunden. Der Arbeiter Franz Lehmann, der der Tat ver- dächtig war, wurde 1921 wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Zehn Jahre später bezichtigte Lehmann sich selbst des Mordes, und das Schwurgericht verurteilte ihn, obwohl er sein Geständnis widerrief, zum Tode. Das Reichsgericht hat jetzt die von Lehmann eingelegte Revision als unbegründet verworfen.

Verhaftung eines Mörders. Templiner Landjäger haben den 41jährigen Matrosen Franz Sokolowski aus Dranienburg, der in dem dringenden Verdacht steht, den

## Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn  
Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale)

„Aun, meinetwegen“, sagte der Arzt. „Aun nicht zu lange...“  
„Herr Gärtner“, sagte am Nachmittag Berner Leu, „ich muß den Brief besorgen lassen, und doch darf niemand wissen, an wen er gerichtet ist. Was soll ich tun?“  
„Vertrauen Sie mir?“  
„Unbedingt!“  
„So lassen Sie mich ihn besorgen!“  
Berner schüttelte mit dem Kopfe.  
„Unmöglich! Es gilt“, fügte er leise hinzu, „den Ruf einer Dame!“  
„Einer Dame, die Sie lieben?“  
Berner nickte.  
„Ihre Frau?“  
„Nein! Die, die ich liebe, ist für mich unerreichbar. Sie ist eines anderen Frau. Ich bin überzeugt, eines besseren Menschen. Sie ist in hoher Stellung und ich bin nichts. Sie ist gesund, ich bin krank. Ich muß ihr schreiben, daß ich ihr ganz entsetzt.“  
„Sie lieben Sie nicht mehr?“  
Berner lächelte schmerzhaft.  
„Ich liebe sie — o ja! Ich denke an sie unablässig. Sie war mir der Trost dieser langen Krankheitswochen. Das klingt dumm, sentimental. Und doch: ich habe mich in diesen Traum verloren, war glücklich, weil sie nur da war. Aber wie dürfte ich daran denken, mein Leben an das ihre zu binden? Sie müßte unter der Last zusammenbrechen.“  
„Sie sagten, die Dame sei vermählt. Sie liebt ihren Gatten also nicht?“  
„Ich fürchte“, lächelte Berner wehmütig, „sie liebt ihn nur zu sehr — mehr, als sie weiß. Nicht leidenschaftlich,

aber in ruhiger, ehrlicher Zuneigung. Sie sprach von ihm in felsenfestem Vertrauen. Sie glaubte — und da sehen Sie, wie hoch sie ihn einschätzt —, er würde sie nicht nur ohne weiteres freigeben, er würde mir und ihr beistehen wie ein Vater. — So lindlich kann nur eine Frau glauben, die den, von dem sie solche Aufopferung, solchen Edelmüt erwartet, herzlich liebt.“

„Und doch glaubte sie, auch Sie zu lieben?“  
„Es kam über uns wie ein Hauch. Es war eine Leidenschaft. Es riß uns hin. Wir waren nicht Herr unserer Ge- fühle für eine kurze Zeit. Aber gerade der Gedanke an ihren Gatten zögerte uns.“

Degeener sann nach.  
„Geben Sie mir den Brief!“ sagte er dann ent- schlossen.

„Ich vertraue Ihnen, Herr Gärtner — aber es ist un- möglich, um ihretwillen.“

„Und wenn ich wüßte, um wen es sich handelt?“ fragte Degeener, und nahm die bleiche Hand seines Schütlings in seine beiden festen, ruhigen — sie wie tröstend um- schließend.

Berner schüttelte mit dem Kopfe.  
„Sie wissen es nicht...“

„Heißt sie vielleicht — Elisabeth Degeener?“ fragte der ältere Herr leise.

Berner senkte das Haupt.  
„Woher — woher...?“ fragte er bebend.

„Das Leben spielt oft seltsam. Elisabeth Degeener hat sich ihrem Manne vertraut — und er...“

„Er hat es Ihnen erzählt?“ brauste Berner auf.  
„Er hat Sie lieb gewonnen, Berner Leu!“

„Er — mich?“  
Und in plötzlichem Erkennen der Dinge:  
„Oh, mein Gott, mein Gott!“

„Regen Sie sich nicht auf, lieber Junge“, bat Degeener herzlich. „Ich bin alt und ruhig und kenne das Leben. Ich kenne die Macht der Leidenschaft. Ich vertraue meiner Frau, Elisabeth — wie Sie — ist still und bescheiden ge- worden. Sie liebt Sie immer noch. Aber sie wünscht nicht

mehr. Sie wird Gott danken, wenn Sie nur wieder ge- sund sind — und das, lieber Junge, dauert noch eine ganze Weile.“

„Mein Gott, mein Gott!“ wiederholte Berner ver- zweifelt. „Sie haben mich hier aufgenommen, gepflegt, mich, der ich Ihnen Ihr Liebste nehmen wollte! Lassen Sie mich jetzt gehen, und zwar sofort! Ich bin kräftig genug!“

Degeener versuchte vergeblich, ihn zu beruhigen.  
In der Nervosität seines Zustandes ließ der junge Mann sich nicht beruhigen. Degeener schied schließlich nach Elisabeth. Sie kam — bleich vor Erregung — liebreizend in ihrer ruhigen Würde, ihrer verhaltenen Zärtlichkeit.

„Weißt!“ bat sie leise ihren Gatten. „Kein Schatten soll sein zwischen dir und mir.“ Und dann trat sie an Berners Bett und kniete neben ihm nieder. Sie nahm seine Hand und zog sie an ihre Wange.

„Berner, du Lieber!“ sagte sie zärtlich. „Vertraue ihm und mir. Ich gebe zugrunde, wenn ich dich nicht immer um mich weiß. Bleibe bei uns. Du kennst Herbert nun! Wir wollen alle drei beieinander sein: er und ich und du. Du als unser lieber Bruder.“

Aus den Augen des Kranken liefen heiße Tränen über seine blassen Wangen.

„Elisabeth!“ — Ich kann dich nicht lieben wie eine Schwester!“

Sie lächelte ernst.  
„Dann, Berner, bin ich stark für uns beide.“

Der Oktober hatte begonnen.

Noch immer war es heiter und warm im schönen Süden. Doktor van Delden — einsiedlerischer als je zuvor — vergab in seine Arbeit und außer ihr nichts mehr als Gisela kennend, Gisela, deren Leben nur noch nach Tagen zählen konnte, hatte seine Verachtung und seinen unterdrückt. Er hatte an Elisabeth einige Worte gesprochen. Er hatte angefragt, wo Leu sich aufhalte.

... Sie werden es ja wissen. Gisela stirbt. Sie ver- langt nach ihm!“  
(Fortsetzung folgt.)

# Schmuggel im Westen.

**Amerikanische Zustände an der holländischen Grenze. — Gepanzerte Autos mit Kaffeebohnen. — Berlin die Zentrale des Vertriebs. — Die Ausnutzung der Arbeitslosen. — Winterhilfe anstatt Brandopfer der Schmugglerwaren.**

Von Karl Busse-Hellwig.

Die Verbrennung von geschmuggelten Waren lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf Vorgänge in den Grenzgebieten, die dort längst alltäglich geworden, aber einem großen Teil der Bevölkerung Deutschlands unbekannt geblieben sind. Mitten im Lande kann man sich bei uns gar nicht vorstellen, daß eine lokale Polizeibehörde überhaupt die Möglichkeit gewinnen kann, Waren im Werte von mehr als hunderttausend Mark zu verbrennen. In unserer Zeit wird dazu naturgemäß sofort die Frage aufgeworfen: Weshalb verbrennt man? Weshalb führt man die enteigneten Waren nicht der Winterhilfe zu? Die Behörden vertriehen sich hinter geschickten Bestimmungen. Diese Ausflucht gehört durchaus in das Gebiet der Maßnahmen, die eine Mißachtung der Bürokratie einfach erzeugen müssen. Die bestehenden Vorschriften verlangen zunächst den Versuch einer Versteigerung. Erst wenn sich dabei die Selbstkosten der Behörden, wozu auch die Zölle gehören, nicht aufbringen lassen, erfolgt die Vernichtung. Sie tritt heute selbstverständlich eher ein als in anderen Zeiten, da das Sinken der Markkraft auch den Absatz der zollhinterzogenen Waren hindert. Die Zollbeträge allein können heute schon vielfach nicht mehr für die anfallenden Waren ersteigert werden, ganz abgesehen von deren Eigenwert.

Die außergewöhnlich hohen Zölle auf eine Anzahl Einfuhrwaren namentlich Kaffee, Tee, Schokolade und sämtliche Rauchwaren einschließlich des Zigarettenpapiers gestalten den Schmuggel nach Deutschland sehr lohnend. Die betreffenden Zölle sind sämtlich fast ganz reine Finanzzölle, dienen also nicht dem Schutz irgend einer deutschen Industrie, sondern sind lediglich dazu bestimmt, die Kassen des Staates zu füllen. Die Reichseinnahme aus dem Tabak überstieg im letzten Jahre 1,1 Milliarde Mark. Der Kaffee brachte allein an Zöllen 290 Millionen Mark bei einem Einfuhrwerte von 293 Millionen Mark. Das bedeutet also, daß nahezu die volle Hälfte des Kaffeepreises „gepantert“ werden kann, wenn man ihn unverzollt einführt. Und die Schmuggler sind natürlich gern bereit, diese „Ersparnis“-Möglichkeit recht witen Kreisen des deutschen Volkes zugänglich zu machen. Deshalb entwickelten sich in gewissen Grenzgebieten des Westens, über welche die Kolonialwaren in unser Land strömen, Zustände, die zuweilen sehr stark an amerikanischen Schnapschmuggel erinnern.

Alle neuzeitlichen Erfindungen einschließlich Auto, Funk und zuweilen sogar Fluggewehr werden zur Mobilisierung der hier gegebenen außergewöhnlich hohen Verdienstmöglichkeiten aufgewandt. Auch vor der Anwendung der Waffe gegen den pflichtgetreuen Zollner schreckt man nicht zurück. Unendlich vielartiger ist der Erfindungsreichtum der Schmuggler in der Herstellung von Schmuggelverstecken. Exotische Autoreifen müssen sich beispielsweise gefallen lassen, daß man sie nicht mit Luft, sondern mit Kaffeebohnen, Tee, Kakao, Tabak, Butter füllt. Kaffee ist als Füllmittel auch für andere Autohälter, in denen eigentlich Benzin enthalten sein sollte, für Koffer und Kanister, für den Raum unter den Sitzen für die

Auspflasterung doppelter Böden besonders beliebt, weil an ihm am meisten verdient wird und die kleinen Kaffeebohnen sich nahezu wie eine Flüssigkeit bis in den letzten Winkel der Hohlräume verteilen lassen.

Zuweilen kommt irgend jemand aber auch auf die Anwendung echter Wildwestfälle. Kürzlich brauste ein Lastwagen durch den Bereich der Zollkontrolle, der keine Anstalten traf, artig anzuhalten und sich auf Herz und Nieren unterziehen zu lassen. Den Zollbeamten blieb nichts anderes übrig, als von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen. Dieses Lastauto schüttelte aber die Kugeln einfach ab und ward nicht mehr gesehen. Erst bei einem späteren erneuten Durchbruchversuch an der „Westfront“ gelang die Auffassung des Autos, weil der Fahrer eine schwere Verwundung davontrug. Nun stellte sich heraus, daß man es mit einem gepanzerten Wagen zu tun hatte, der den Massen die Zollkontrolle wesentlich vereinfachte.

Ein erheblicher Teil der geschmuggelten Ware wird naturgemäß in den volkreichen Bezirken des Industriegebietes untergebracht. Hier ermöglicht die Zusammenballung von Menschennationen zwar den Absatz der herbeigeschafften Güter, gleichzeitig verfügt die Polizei dort aber noch über gewisse Überwachungsmaßnahmen, weil die Verbraucher sich hier auf eine Anzahl räumlich getrennter Städte verteilen. Deshalb treten die meisten Schmuggelwaren, nach amtlicher Schätzung etwa 75 Prozent, sofort den Weg nach Berlin an. So mancher Lastkraftwagen zieht seinen raschen Weg aus dem Westen nach der Reichshauptstadt mit der Beute wohlorganisierter, meist schwer bewaffneter Schmugglerbanden, die über eine wohlgeleitete Vertriebsorganisation in Berlin verfügen. Die Berliner Polizei, die schon die Zunahme der Raubüberfälle nicht zu verhindern weiß, steht dem Schmuggelbetrieb natürlich fast machtlos gegenüber. Geschmuggelte Kaffee kann überhaupt kein Poliziist entdecken; denn geschmuggelte Bohnen sehen genau so aus wie nichtgeschmuggelte. Bei den Zigaretten und dem steuerpflichtigen Zigarettenpapier ist es etwas anderes, weil das Fehlen der Vanderrollen auf Schmuggel schließen läßt. Aber auch die Vanderrollen werden aus Einbrüchen nicht selten dem „Wilden Handel“ der Reichshauptstadt zur Verfügung gestellt. Händler sind durchweg Erwerbslose. Sie bekommen Zigaretten und andere Waren altentastungsweise von den Diebsten, die ihnen meist tatsächlich unbekannt sind und von denen sie nur wissen, daß man sie an bestimmten Treffpunkten findet. Werden diese Erwerbslosen „geknapp“, dann kann man ihnen wenig oder garnichts anhaben; denn sie haben ja sicherlich nicht geschmuggelt; jedenfalls kann die Zollbehörde nicht dafür vorzuschreiben Beweis niemals erbringen. Sie muß eben den Schmuggler zu verhindern suchen. Wo das gelingt, wo sie Waren in ihren Besitz bringt, darf es auf keinen Fall mehr geschehen, daß sie wegen zu geringen Erfolges sich noch in die Unkosten der Vernichtung begeben und für jedermann brauchbarer Waren stürzt. Sie sollten sofort der Winterhilfe zugeleitet werden.

Leonienburger Bierkaffee Reinhold Müller ermordet zu haben, verhaftet. Solofoski war seit dem Tage der Tat verschunden. Er hatte Freunden gegenüber von dem Nordpläne gesprochen.

Ein fingierter Raubüberfall. In der Kasse des Generalsekretariats des Pferdezüchterverbandes Oldenburg wurden Fehlbeträge in Höhe von 50 000 Mark aufgedeckt. Durch diese Feststellung erhält der Raubüberfall, den der Generalsekretär Schäfer erlitten haben wollte, eine eigenartige Aufklärung. Es wird angenommen, daß er den Überfall fingiert haben könnte, um die Entdeckung von Veruntreuungen zu verhindern. Die Unterjuchung der Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

„Miß Europa.“ Es ist wieder einmal erreicht! Bei dem europäischen Schönheitsköniginnenwettbewerb in Kopenhagen ist eine „Miß Europa“ gewählt worden. Es handelt sich um eine 18jährige namens Ase Claudel, die als Vertreterin Dänemarks erschienen war. Nun ist hoffentlich nichts mehr faul im Staate Dänemark!

„Messianer“ eines schwedischen Prinzen. Prinz Lennart, der Enkel des Königs von Schweden, wird sich im März mit Fräulein Karin Nipwandt vermählen. Die Trauung wird in London stattfinden, da der König seine Einwilligung verweigert. Lennart verzichtet auf seine Zukunftsrechte zur königlichen Familie, auf seine Erbansprüche und auf den Prinzentitel; er wird in Zukunft Lennart Bernadotte heißen. Nach der Hochzeit wird sich das junge Paar in Deutschland niederlassen. Bernadotte, der Ahnherr der schwedischen Königsfamilie, war selbst von bürgerlicher Herkunft; er war der Sohn eines französischen Advo-katen und wurde unter Napoleon Marschall von Frankreich.

## Aus dem Landtage.

Noch einmal der Fall Brodauf.

Wegen der bekannten Ablehnung des Kammervorsitzen Brodauf und eines Richters in einer Verhandlung des Nationalsozialisten in Chemnitz hat nun auch die sozialdemokratische Landtagsfraktion einen Antrag eingebracht, der die Abberufung des die Möglichkeit der Verleumdung behandelnden Landgerichtsdirektors Hoffmann dessen Verlegung an eine andere Dienststelle fordert. Weiterhin die Regierung beauftragt, zu Strafrichtern als verfassungstreue erprobte Richter zu ernennen.

## Tagungen in Sachsen

Landesversammlung der Arbeitgeber der Textilindustrie. Der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie (Sib Chemnitz) hält am 2. März dieses Jahres in Chemnitz seine Jahresversammlung ab. Syndikus Dr. Hellmann wird den Geschäftsbericht erstatten und zu den wichtigsten Gegenwartsfragen und zu Arbeitgeberverpflichtungen Stellung nehmen. Weiter wird Legationsrat Prof. Rosenfeld (Leipzig) über „Persönlichkeit und Kapital im modernen Wirtschaftsleben“ sprechen.



Winter in London.

Die Leibwache des Königs von England verließ am Sonntagmorgen vor dem Buckingham-Palast London, um die dem Photographen dieses malerische Bild.

## Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn  
Copyright by Martin Fruchtzwanger, Halle (Saale)

„Gisela stirbt?“  
Elisabeth las die wenigen Zeilen zum — ach!, wohl hundertsten Male.  
„Gisela stirbt?“ So bald? Man hatte ihr doch noch mehrere Jahre gegeben; gehofft, sie heranwachsen zu sehen, glücklich genesen.  
Sollte sie zu Werner davon sprechen?  
Er war noch so schwach.  
Seit Adelgunde, die prachtvolle Adelgunde, in einem kranken Hospital die Krankenpflege von Grund auf lernte, hatte Tante Veria Werners Pflege übernommen. Er wohnte jetzt im Hause, und zwar in einigen schönen Zimmern, und die alte Genetrixin wachte mit eiferfüchtigem Blick über ihren Schützling.  
Gisela starb?  
Das reizvolle, graziose Kind stand mit einem Male so ernstlich vor Elisabeths Augen, daß sie alle Bedenken überwand. Sie eilte an das Telefon. Nach fast zwei Monaten hatte sie einmal wieder auf die Nummer ein, die sonst ihre Nummer schlechthin gewesen war.  
Doktor van Delden war selbst am Telefon.  
„Gisela ist so krank? Um Gottes willen! Wie ist das möglich?“  
„Wissen Sie, Erzellenz den Aufenthalt des Herrn Len?“  
„Doktor van Delden mit fast gebärdiger Höflichkeit.“  
„Werner ist bei uns im Hause“, entgegnete Elisabeth. „Er ist sehr krank gewesen und kann jetzt kaum aufstehen.“  
Schweigen auf der anderen Seite. Nach einer Weile: „Ich gebe Gisela keine zehn Tage mehr!“  
Elisabeth wollte noch mehr wissen, aber Doktor van Delden hatte den Hörer aufgelegt.

## Ob William Horace Cole vernünftig wird?

Englands vollstündlicher Spahnbogel. — MacDonalds Doppelgänger. — Peinliche Hochzeitsüberrassungen.

Von Ludwig Haslinger-London.  
Das war so um die Jahrhundertwende herum. Da traf beim Bürgermeister der altherwürdigen englischen Universitätsstadt Cambridge die sehr erfreuliche Nachricht ein, Seine Hoheit der Sultan von Sansibar werde geruhen, den berühmten Ort am nächsten Tage mit seinem Besuch zu beehren.  
Diese Absicht war durchaus nicht erstaunlich. Warum sollte der schwarzbraune Potentat, der sich gerade in London aufhielt, nicht auch Cambridge, die Wiege englischer Intelligenz, besichtigen?  
Seine Hoheit traf mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug ein. Sie und ihr aus drei Würdenträgern bestehendes

Gefolge trug reiche arabische Tracht, und wundervolle Juwelen gliederten vom riesigen Turban des Sultans. Der Bürgermeister las die eigens zu diesem Zweck aufgesetzte Begrüßungsrede vom Blatt. Der Potentat verstand allem Anschein nach kein Wort davon, doch einer aus seinem Gefolge übersetzte ihm die Ansprache, antwortete in Auftrage seines Herrn sehr leutselig darauf. Dann ließ sich der Araberherrscher die berühmte Universität von innen und außen zeigen, widmete dem Rektor ein paar anerkennende Worte und langte beim Festbankett mit erfreulichem Appetit zu. Sehr befriedigt von allem Geschehen verfügte er sich wieder zur Fahrt.  
Natürlich stand es am nächsten Tag in den Londoner Zeitungen, wie gut Seiner Hoheit dieses Cambridge gefallen hatte. Darüber wunderte sich niemand außer — dem Sultan selbst. Denn der war am Tag vorher nicht einen Schritt aus London herausgekommen, noch weniger in Cambridge gewesen. So blieb der Polizei nichts anderes übrig, als die Missifikation zu untersuchen. Sie hatte den Schuldigen bald entdeckt. Er nannte sich William Horace Cole und war nichts

Ich wurde auf der Fahrt noch krank und habe wochenlang gelegen.“  
Gisela schwieg.  
„Kommst du nun jeden Tag?“  
„Wenn es angeht, Gisela!“  
Und wieder nach langer Pause:  
„Du hast sie nicht mehr lieb?“  
„Ich habe sie noch lieb!“, und mühsam fügte er hinzu: „wie eine Schwester.“  
Die kranke Brust des kleinen Mädchens hob und senkte sich kaum.  
Wie sie so mit geschlossenen Augen dalag, hätte man denken können, sie sei schon gestorben.  
„Werner“, sagte sie nach einer Weile leise, „küsse auch mich ein einziges Mal.“ Und als er zögerte, fügte sie mit leiser Bitterkeit hinzu: „Du kannst dich ja nachher desinfizieren.“  
Er beugte sich über ihre Stirn, aber sie bot ihm ihre Lippen und er preßte die seinen darauf. Es waren keine Kinderlippen mehr, die den Druck der seinen erwiderten.  
Ein Lächeln höchster Erfüllung lag auf ihrem Gesicht, als er sich von ihr löste.  
„Und was willst du später machen, wenn du gesund bist?“ fragte Gisela leise.  
„Ich soll diesen Winter nach Davos. Erzellenz Degeener wird mich hinschicken. Und später — er hat Pläne mit mir, aber sie sind noch nicht spruchreif.“  
„Du darfst mich nicht vergessen!“  
„Nein, Gisela!“  
„Reiß Mama Elisabeth, daß ich sie absichtlich verleumdete habe?“ Frau Lassar, weißt du — ich war eiferfüchtig! — und Frau Lassar legte mir alles in den Mund. Mama Elisabeth — glaubst du, daß sie mich nicht mehr ausstehen kann?“  
„Nein, Gisela! Sie hat dich trotzdem herzlich lieb. Sie weiß ja, daß du noch ein Kind bist. Willst du sie nicht einmal wiedersehen?“  
Gisela verneinte.  
„Ich schäme mich. Grüße sie, Werner.“ (Fortf. folgt.)

# Turnen — Sport — Spiel

## Entscheidungen bei den Turnern.

### Fußball.

**Fußball. Wilsdruff 2.** — Turngemeinde Dresden Ref. 10:1!!! Wider Erwarten lehrte die zweite Elf mit einem Bombenerfolg aus der Residenz zurück. Sie war durch Fuchs 1 und 2 und Busch aus der ersten Mannschaft verstärkt, während die Dresdner sich mit nicht weniger als fünf Mann aus ihrer Meistermannschaft bedienten. Es nützte ihnen aber wenig, denn Wilsdruff war selten gut ausgelegt und hatte, abgesehen von einer kurzen Drudperiode in der ersten Halbzeit das Best immer in der Hand. Der Sieg konnte leicht höher ausfallen, hätte Wilsdruff mehr Glück gehabt, doch fanden sehr viele gutgemeinte Schüsse in der Latte und den Pfosten ihren Beiwinger. Die lebende Technik versuchte der Gegner durch robustes Spiel weit zu machen, was ihnen auch durch den vereinsigenen nachsichtigen Schiedsrichter meistens gelang. So wurde in der 14. Minute Fuchs 2 im Strafraum schwer gelegt, doch der von beiden Seiten erwartete 11 Meter-Ball blieb aus. Erfurt im Tor bekam in der zweiten Halbzeit nur zwei Bälle zu halten, was die Ueberlegenheit am besten zeigt. Eine hervorragende Leistung sah man in der zweiten Hälfte. Ede für Wilsdruff. Busch tritt den Ball in bekannter Manier und Fuchs 2 nimmt den Ball aus der Luft und jagt ihn mit Bombenschuß unter die Latte. Eine Prachtleistung, die die zahlreich zugehörte zu spontanem Beifall hinriß. Ein Lob gehört dem Verteidigerpaar Zimmer-Bernhardt, sie fuhren wie die Teufel dazwischen und vereitelten manch gut gedachte Aktion des Gegners. Torhüter für Wilsdruff waren Fuchs 2, 6, Busch 2, Lehmann 1, Höfcher 1.

**Hermannia Hainsberg gegen T.V. Großenhain 5:3 (2:1).**  
**Turngemeinde Nordwest gegen Brand-Erbisdorf 5:0 (3:0).**  
**Weißer Hirsch gegen Lehrkompanie der Infanterie-Schule 12:2 (4:1).**

### Handball.

**T.V. zu Dresden gegen P.S.V. Meissen 6:3 (5:2).**  
**S.V.S. Freital gegen Turngemeinde Nordwest 7:3 (2:1).**  
**Radeberg gegen Turnerbund Pulsnitz 1:4 (0:4).**  
**Turnerschaft 1877 gegen C.V.M. 5:3 (3:2).**

**Allgemeiner Turnverein. Fußball. Wilsdruff 1.** — Rabenau 1. 1:12!!! Eine unverdient hohe Niederlage bekamen die Wilsdruffer von den zwei Klassen höher spielenden Rabenauern mit noch Hause. Die Wilsdruffer wurden von einem Schusspech verfolgt, welches jeder Beschreibung spottet, sogar ein paar Elfen wurden von Wilsdruff daneben geschossen. Die Rabenauer dagegen liefen zu Hochform auf. Die Stürmerreihe umspielte Wilsdruffs Verteidigung, und flach, scharf in die Ecke, klappte es 12mal. Die Tore waren unhalbar.

**Wilsdruff 2.** — Rabenau 2 0:6.  
**Wilsdruff 3.** — Rabenau 3. 1:5.  
Der 2. und 3. Mannschaft ging es genau wie der ersten, so daß ein Torverhältnis von 23:2 für Rabenau herauskommt. B.

### Vorrunde um die Mitteldeutsche Handballmeisterschaft.

**Runde der Meister:** Waupen: Budissa gegen Brandenburg Dresden 3:13. Quedlinburg: Mars gegen V.S.B. Dessau 0:4. Giesleben: S.Vgg. gegen P.S.B. Halle 2:12. Bitterfeld: S.V. Griesheim-Eietron gegen S.Vg. Leipzig 3:9. Wettigshaus: S.V. 1911 gegen P.S.B. Gotha 7:22. Apolda: V.S. gegen P.S.B. Erfurt 1:7. Sonneberger: S.C. 04 gegen S.V. Rot Meiningen 0:5. Plauen: P.S.B. gegen Preußen Chemnitz 4:6. Pöfned: V.S. gegen TuS. Beraun 1:9.

**Runde der Gauzweiten:** Sebnitz: V.S. geg. Rasen-Sport Dresden 0:6. Wittenberge: Singer TuS. gegen V.S. Jahr Magdeburg 1:14. Verburg: Polizei-S.V. gegen Germania Halberstadt 3:1. Sierleben: S.Vgg. gegen Borussia Halle 1:27. Hoytzig: S.V. gegen Sportf. Leipzig 3:11. Gotha: S.V. 1901 gegen Wader Wettigshaus 0:11. Weimar: S.C. gegen S.Vgg. Erfurt 6:2. Reinstadt bei Coburg: V.S. gegen S.Vgg. Zellam-Blüth 2:1. Chemnitz: V.S.C. gegen S.V.H. Plauen 7:1. Zeit: V.S. gegen Concordia Gera 2:3.

**Weitere Handballergebnisse.** Dresden: Polizei-Schwimmverein gegen S.Vg. 7:5. Post-S.Vgg. gegen King Greiling 4:6. Nieja: Sportlust gegen D.V.C. 2:2. Meissen: S.V. 03 gegen T.V. Jahr Pirna 3:3. Chemnitz: Reichsbahn gegen V.S. 03 Thum 3:1. Altenstein: V.S. gegen Polizei-S.V. Chemnitz 5:4.

### Sächsische Fußball-Ergebnisse.

**Osthausen.** Dresden: S.Vgg. gegen D.C. 3:4 (D.C. Gaumeister), S.V. 03 gegen Rasensport 1:1. Ding-Greiling gegen S.V. 03 Meissen 2:0. Post-S.Vgg. gegen TuS. Meissen 3:1. V.S. Reichsbahn gegen Sportlust 0:5. Freital: S.C. 04 gegen S.V. 07 Cöpnitz 5:0. Freiberg: Sportf. gegen Favorit Dresden 7:2. S.C. gegen V.S. 03 Dresden 1:5.

**Bezirk Nieja.** Nieja: S.V. gegen TuS. Meissen Dresden 2:1 (1). Niedrig: S.V. gegen S.Vgg. Großenhain 1:1. Rumburg: S.V. gegen S.Vgg. Coswig 2:0.

**Obertausch.** Neugersdorf: Sportlust gegen Budissa Waupen 2:5 (Budissa Gaumeister). Wilsdruff: S.V. 03 gegen S.C. Großschönbrunn 2:2. Waupen: S.Vgg. gegen Zittauer V.C. 4:2.

**Nordwestsachsen.** Leipzig: Fortuna gegen Eintracht 2:4. S.Vgg. gegen V.S. 1:2. Fußballstadion Leipzig gegen Chemnitz 1:2 (0:2). Zwenkau: V.S. gegen Eintracht Leipzig 2:0. Martranzsch: Sportf. gegen V.S. Leipzig 6:1.

**Mittelachsen.** Chemnitz: S.V.C. gegen S.C. Limbach 6:1. V.S. gegen Sportf. Vartha 3:2. Grünhainichen: V.S. gegen

Werrtal Gammberg 1:1. Zwickau: 1. S.V. gegen S.V. Grünhainichen (1. M.) 4:1. Oederan: S.C. gegen Reichsbahn Chemnitz 6:5. Weiszig: V.S. gegen S.C. Geringwalde 2:0. Hoytzig: V.S. gegen Wader Germania Chemnitz 4:1.

**Westachsen.** Beraun: TuS. gegen V.S. Glauchau 2:6. Zwickau: V.S. gegen S.C. Karlsbad 1:6. Hoytzig-S.V. gegen Sturm Bitterfeld 7:2. Grimmitzschau: S.V. 03 gegen Zittauer 3:3.

**Vogtland.** Plauen: 1. Vogt.S.C. geg. S.Vgg. Falkenstein (1. Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft) 4:1. S.V. gegen V.S. 1:1. V.S. gegen Concordia 9:4. Reichenbach: 1. S.C. gegen V.S. Osterberg 6:1. Elfeld: S.C. geg. V.S. Leutenfeld 1:4. Jena: S.V. gegen Werrtal Ronitz 3:1. Neumünster: V.S. gegen V.S. Chemnitz 3:6.

### Fußball.

**Süddeutschland:** Meisterschaftsendspiele: Bayern München-Karlsruher F.V. 4:0; F.V. Kattl-Bygg. Kattl 1:0; 1. F.C. Nürnberg-V.S. Stuttgart 6:2; 1. F.C. Borussia gegen 1860-München 2:0; V.S. Neudorf-Eintracht Frankfurt 2:0; F.V. Frankfurt-F.V. Birnbaum 6:1; F.V. Saarbrücken gegen S.V. Waldhof 1:0; Borussia-Worms gegen S.V. Mainz 2:2.

**Westdeutschland:** Bezirksmeisterschaftsendspiele. Im Rheinbezirk hat der Meister der Gruppe II, S.V. 1860-München, den favorisierten Gruppenmeister Germania-Nachen, der in letzter Zeit Formschwankungen unterlegen war, 1:0 (1:0) geschlagen. Meister der Gruppe III ist Dentschchen geworden, das 3:3-Spiel gegen S.V. Mülheim genügte. — Im Westfalen (West)-Bezirk ist an der Gruppenmeisterschaft der Düsseldorfer Fortuna nicht mehr zu rütteln, wie in der Gruppe II der Vercath nach dem 6:3-Sieg über Solingen-Gräfrath endgültig Gruppenmeister geworden ist. Nur in Gruppe III ist die Entscheidung noch offen, da Schwarz-Weiß-Barmen vom F.C. Schalke übertrafend 2:0 geschlagen wurde. — Im Mittelrheinbezirk ist Germania-Badum der eine Gruppenmeister geworden, der Gelsenkirchener Meister ist in Schalke 04 ermittelt. — In der Gruppe IV ist die Entscheidung noch offen, da Schwarz-Weiß- und Sportfreunde, die haben die Sportfreunde noch ein Spiel auszutragen.

**Norddeutschland:** In den Meisterschaftsspielen eine weitere Entscheidung gefallen. Der Bezirk Nord-Hannover hat seine Punktspiele abgeschlossen. Meister Borussia-Harburg geworden. — In Hamburg hauptete Altona 93 durch einen 3:2-Sieg über St. Georg 2. Platz hinter dem HSV. — In Schleswig-Holstein unterliegt Union-Teutonia übertrafend der Meier Borussia 1:5; letzter der Dritter ist Altona-Kiel. — In Hannover-Braunschweig hat die Arminia-Hannover und Eintracht-Braunschweig 2:2; Hannover 97 verlor gegen Hildesheim 0:2:3.

### Handball.

**Berlin.** Das erste der Entscheidungsspiele um die Handballmeisterschaft des Verbandes Brandenburgischer Athletikvereine führte in Stargard i. P. den Polizei-Sportverein mit dem dortigen Militär-Sportverein Reich-Sneffens zusammen. Die Berliner gewannen 11:3 (6:2).

**Mannschafts-Gewichtheben in Berlin.** Die Mannschaft des S.C. Eiche gewann am Sonntag ein Mannschafts-Gewichtheben in Berlin mit 3110 Pfund, im Vorvor der S.Vg. Nord, die nur um 10 Pfund zurückblieb. Dritter wurde der Post-Sportverein.

### Wintersport.

**Viererbob-Nennen der Olympischen Spiele.** Sieben Bobs, nämlich U.S.A. I und II, Deutschland I und II, Schweiz I, Italien und Rumänien waren am Start. Schweiz II trat nicht zum I. und II. Lauf an. Die schnellste erzielte U.S.A. I mit Fische am Steuer mit 1:59:16. Nach dem Lauf liegt U.S.A. I mit 3:59:68 vor U.S.A. II mit 4:02:00 an der Spitze, Deutschland folgt an dritter Stelle mit 4:04:00 vor Schweiz, Italien, Deutschland I und Rumänien.

### Vom Berliner Sechstagerennen.

Vor wiederum gutbeluhtem Hause lehten programmäßig mit der Sonntagabendwertung neue Vorstöße ein. Die Sonntagsgänge zum größten Teil in dem allgemeinen Durcheinander unter. Die drei Mannschaften starke Spitzengruppe, die am Nachmittag gebildet hatte, wurde bald wieder gesprengt. Kroll-Maidorn übernahmen die alleinige Führung. Kroll-Maidorn vor Gebr. van Kempen und Preuß-Gebr., zu denen auch Tieg-Broccardo aufzuden konnten. Nach der Abendwertung lagen Kroll-Maidorn in Front. Es war eine halbe Stunde später war der Stand des Rennens wieder völlig verändert. Die sehr stark fahrenden Schön-Goebel wannen eine Runde nach der anderen und lehten sich mit 17 Runden Vorsprung allein an die Spitze, während auf der anderen Seite beispielsweise Kroll-Maidorn nummehr sechs Runden hinter Schön-Goebel lagen. Nach 49 Stunden waren 114 Kilometer zurückgelegt. — Der Stand des Rennens 11:30 Uhr nachts: 1. Schön-Goebel 58 Punkte, 2. Kroll-Maidorn 57 Punkte, 3. Tieg-Broccardo 74 Punkte, drei Runden zurück; 4. Gebr. van Kempen 133 Punkte, 4. Kausch-Schön 73 Punkte, 5. Kieger-Preuß 69 Punkte, vier Runden zurück; 6. Charlier-Deneef 64 Punkte, fünf Runden zurück; 7. Siegel-Thierbach 88 Punkte, sechs Runden zurück; 8. Kroll-Maidorn 60 Punkte, 9. Dinale-Riethe 47 Punkte, sieben Runden zurück; 10. Debaets-van Hevel 53 Punkte, 11. Penning-Dülberg 30 Punkte, elf Runden zurück; 12. Kroll-Maidorn 103 Punkte, vierzehn Runden zurück; 13. Kroll-Maidorn 34 Punkte.

auderes als Student der an der Nase herumgeführten Universität. Ganz England lachte über den Streich, und meckwürdigerweise kam Cole mit einer Rüge davon. Der Rektor mochte wohl nicht noch mehr Anlaß zu Berede geben.

Seidem ist Cole eine teils gefürchtete, teils vollstümliche Gestalt für die Engländer. Deshalb kann es auch nicht wunder nehmen, wenn man sich jenseits des Kanals trotz aller Sorgen mit Mister Coles letztem Streich beschäftigt: Der Spahvogel hat geheiratet. Mit seinen fünfzig Jahren ein junges Mädchen. Ganz im Stillen, denn wahrscheinlich fürchtete er, daß irgend ein Konkurrent ihm einen ähnlichen Streich bei der Trauung spielen könnte, wie er es mit Tuhenden von jungen Chemannern getan hat.

Ehrlich gesagt, die Witze, die er sich in dieser Hinsicht erlaubte, waren ein wenig grob. Er ward ein oder zwei, in einem Koll sogar sechs junge Mädchen, die am Kirchentor auf das Brautpaar zu warten hatten. Kammen die beiden Beliebten glückstrahlend an, so wurde der Bräutigam plötzlich von einer jungen Dame angehalten: „Ach Liebster, ich weiß, Du mußtst dieses Mädchen heiraten. Ich nehme es Dir nicht übel, denn ich bin dessen sicher, daß wir beide innerlich doch verbunden bleiben werden. Ich bleibe Dir ewig treu.“ In jedem Fall wurde der ahnungslose Bräutigam puterrot, die Braut freudeweiß, und die Flitterwochen waren sicher zum großen Teil mit Unschuldsbetuerungen von seiten des armen Mannes ausgefüllt. Freilich wählte Mister Cole zu seinen Opfern nur solche Leute aus, die er eines kleinen Denzettelns für würdig hielt.

So ärgerte er sich eines Tages, als er in Portsmouth durch einen Matrosenposten aus dem Hafen verwiesen wurde: „Zivilisten haben hier nichts zu suchen.“ Damals war gerade das Schlachtschiff „Dreadnought“ fertiggestellt worden und sollte vor allen neugierigen Augen geschützt werden. Cole wollte es jetzt erst recht sehen. Also erhielt der Hafenkommandant am nächsten Tag den Besuch einiger Jnder, von denen sich einer als ein bekannter Maharadscha vorstellte. Der Admiral beüllte sich, dem hohen Besuch den ganzen Hafen zu zeigen, ordnete sofort für die gesamte anfernde Flotte Flaggengala an, und als er mit dem Maharadscha an Bord des „Dreadnought“ kam, wurden zur Begrüßung des indischen Herrschers neunzehn Kanonenschüsse gelöst. Erst nachdem sich der Potental verabschiedet hatte, erfuhr der befürzte Admiral, daß er ein Opfer William Horace Coles geworden war. Der Spahvogel selbst wurde nicht zur Rechenenschaft gezogen.

Nach dem Kriege entwickelte sich Cole zum Doppelgänger des augenblicklichen Premiers Ramsay MacDonald. Als solcher erschien er verschiedentlich in politischen Versammlungen. Wenn er dann „erkannt“ wurde, verblüffte er seine Zuhörer durch politische Ansichten, die denen eines Sozialistenführers gerade entgegen gesetzt waren. Die Ueberlegenheit der Labour-Leute bereitet ihm föhlichen Spaß. MacDonald selbst erlebte durch diese Mystifikation manche unangenehme Stunde.

Einmal traf Cole auf der Straße einen Trupp Arbeiter vom Londoner Gaswerk. Durch selbstbewußtes Auftreten wußte er den Leuten den Glauben einzusößen, er sei ein hoher Beamter des Werks. Sie mußten ihm mit ihrem Wagen folgen und auf der Bond Street im Herzen des Londoner Verkehrs die Straße aufreihen. Ein paar Schutzleute sahen dabei interessiert zu und bemühten sich den durch die Absperrung bedrohten Verkehr reibungslos abzuwickeln. Inzwischen suchte das Gaswerk seine Arbeiter, bis es durch Zufall am nächsten Tag das gähnende Loch in der Straße und die ahnungslosen Leute traf. Mister Cole ging wieder strahlend aus. Das Gaswerk wollte sich wohl nicht durch eine Anzeige seinen Zorn zuziehen.

Der bekannte Parlamentarier Loder-Lampson, der ein sehr würdiger Herr ist, hat ebenfalls noch ein Hühnchen mit Cole zu ruppen. Die beiden trafen sich auf der Straße. Loder-Lampson hatte es etwas eilig, weil er einen Autobus nehmen wollte. Da schrie Cole hinter ihm her: „Halt den Dieb!“ Was auch prompt geschah, und zwar so gründlich, daß der Abgeordnete unter dem Geßel einer hundertköpfigen Menge zur nächsten Wache geschleift wurde, wo sich natürlich seine Unschuld herausstellte. Mister Cole hatte sich längst aus dem Staube gemacht.

Sein letzter großer Streich war der Staatsbesuch, den er in der Rolle des Londoner Oberbürgermeisters der Stadt Marseille und einer Reihe anderer französischer Orte abstattete. Er spielte seine Rolle vierzehn Tage lang, und sein selbstbewußtes Auftreten ließ auch nicht den geringsten Verdacht auftauchen. Später hüteten sich die an der Nase herumgeführten, Strafanzeige gegen den Spahvogel zu erstatten. Sie wollten sich nicht noch lächerlicher machen.

Nun hat William Horace Cole geheiratet. England hofft nun, seine reizende junge Frau würde ihn sanft aber um so sicherer zur Vernunft bringen. Hoffentlich trägt diese Zuversicht nicht. Die junge Frau Cole sieht nämlich aus, als wäre sie selbst einem Spah durchaus nicht abgeneigt. Entschuldig, wenn sie in die Fußstapfen ihres Mannes treten wollte.

### Bagatellen.

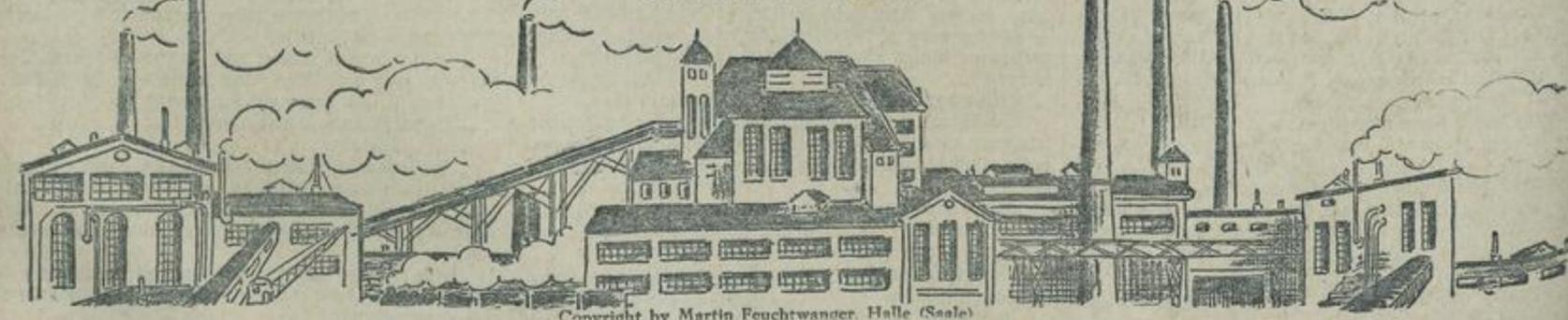
Von R. Hegemann.

Merkwürdig: Je geiziger die Menschen mit Gedanken sind, desto verschwenderischer werden sie mit Worten.

Es gibt verschämte Arme. Aber Geistesarmut zeigt sich immer unverkämmt.

# DIE FABRIK.

ROMAN v. MARLISE SONNEBORN (ERIKA FORST)



Wir beginnen mit dem Abdruck in der Mittwoch-Nummer.